

Master-Thesis an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur

Titel	Die Urbanität im Setback
Diplomandin/Diplomand	Schweizer Philip
Master-Studiengang	Master in Architektur
Semester	FS19
Dozentin/Dozent	Molo, Ludovica & Wettstein, Felix
Expertin/Experte	Bächtiger, Marcel

Abstract Deutsch

Die vorliegende Arbeit befasst sich im Rahmen der Master Thesisarbeit unter dem Überthema Die vertikale Stadt - Hochhaus in Zürich West mit dem Typologietransfer als Mittel zur urbanen Verdichtung. Im Zentrum dieses Werkes steht der Setback Skyscraper. Durch die methodische Analyse dreier Projekte werden die Geschichte und die Eigenschaften des Setbacks geschildert. Desweiteren wird mittels Interpretation dessen Bedeutung für den zeitgenössischen Städtebau eruiert. Es zeigt sich dass Setback-Typologien hochverdichtete Stadtstrukturen ermöglichen. Durch deren Allgemeingültigkeit lassen sie sich manipulieren und in unterschiedlichste architektonische Gefüge eingliedern. Es drängt sich insofern auf, die Setbackhäuser als Modelle für eine urbanere Baukultur in der Komplexität und Heterogenität der Stadt Zürich zu verwenden. Den architektonischen Qualitäten des Setback Skyscrapers auf den Grund zu gehen und das Interesse am Typologietransfer als Arbeitsmethode zu verwenden, bilden die Ausgangslage für diese Arbeit.

Abstract English

The following publication of the master thesis assignment "The Vertical City - Skyscrapers in Zürich West" deals with the transfer of typologies as a means of urban densification. The main focus of this work lies on the setback skyscraper. The historical background and characteristics of the setbacks are depicted through the methodical analysis of three setback projects. Furthermore, the significance of the setback for contemporary urban development will be determined by means of interpretation. It was found that setback typologies enable highly dense urban structures. Their universal validity allows them to be manipulated and integrated into a wide variety of architectural structures. In this respect, the setback skyscrapers prove themselves as reasonable models for a more urban building culture in the complexity and heterogeneity of Zürich. The interest in discovering the architectural qualities of setback skyscrapers and the methodical practice of transferring architectural typologies build the starting point of this script.

Ort, Datum Horw, 19.06.2019

© Philip Schweizer, Hochschule Luzern – Technik & Architektur

Alle Rechte vorbehalten. Die Arbeit oder Teile davon dürfen ohne schriftliche Genehmigung der Rechteinhaber weder in irgendeiner Form reproduziert noch elektronisch gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sofern die Arbeit auf der Website der Hochschule Luzern online veröffentlicht wird, können abweichende Nutzungsbedingungen unter Creative-Commons-Lizenzen gelten. Massgebend ist in diesem Fall die auf der Website angezeigte Creative-Commons-Lizenz.

Die Urbanität im *Setback*

Einen Typologietransfer nach Zürich

Thesisbuch
Frühlingssemester 2019
Von Philip Schweizer

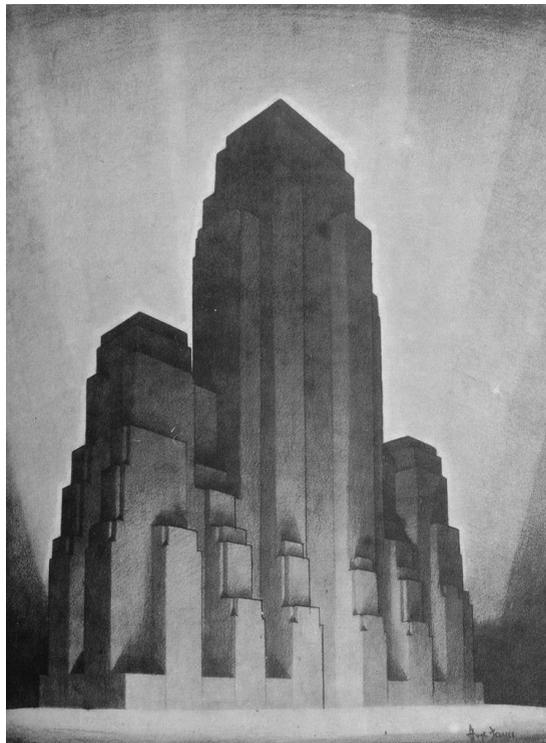


Abb. 1. Zeichnung von
Hugh Ferriss.

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich im Rahmen der Master Thesarbeit unter dem Überthema *Die vertikale Stadt - Hochhaus in Zürich West* mit dem Typologietransfer als Mittel zur urbanen Verdichtung. Im Zentrum dieses Werkes steht der *Setback Skyscraper*. Durch die methodische Analyse dreier Projekte werden die Geschichte und die Eigenschaften des *Setbacks* geschildert. Desweiteren wird mittels Interpretation dessen Bedeutung für den zeitgenössischen Städtebau eruiert.

Es zeigt sich dass *Setback*-Typologien hochverdichtete Stadtstrukturen ermöglichen. Durch deren Allgemeingültigkeit lassen sie sich manipulieren und in unterschiedlichste architektonische Gefüge eingliedern. Es drängt sich insofern auf, die *Setbackhäuser* als Modelle für eine urbanere Baukultur in der Komplexität und Heterogenität der Stadt Zürich zu verwenden. Den architektonischen Qualitäten des *Setback Skyscrapers* auf den Grund zu gehen und das Interesse am Typologietransfer als Arbeitsmethode zu verwenden, bilden die Ausgangslage für diese Arbeit.

Thesisbuch Frühlingssemester 2019

Die Urbanität im *Setback*
Einen Typologietransfer
nach Zürich

Verfasser
Schweizer Philip
Höh-Rohnenweg 31
8832 Wilen bei Wollerau

Begleitung Thesisbuch
Bächtiger Marcel

Begleitung Thesisprojekt
Molo Ludovica
Wettstein Felix

Buchdruck
Gegendruck GmbH
Neustadtstrasse 26
6003 Luzern

Buchbinder
Buchbinderei Notter
St. Karli Strasse 71
6004 Luzern

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN
Technik & Architektur
Technikumstrasse 21
6048 Horw

Master in Architektur
Frühlingssemester 2019
Datum: 17.06.2019

Inhalt

1	New York in Zürich: Einen Typologietransfer	7
2	Ein pragmatisches Regelwerk: Zur Entstehung des Setbacks	15
3	Verborgene Eigenschaften: Über die architektonischen Qualitäten des <i>Setbacks</i>	23
3.1	Städtisches Mietshaus, Henri Sauvage	27
3.2	Downtown Athletic Club, Starrett & Van Vleck	34
3.3	DaimlerChrysler Hochhaus, Hans Kollhoff	43
4	Typologietransfer nach Zürich West	50
5	Fazit	65
	Literaturliste	68
	Abbildungsverzeichnis	69
	Appendix: Collagen und Anhänge	72
	Redlichkeitserklärung	79



1 New York in Zürich: Einen Typologietransfer

Die diesjährige Master Thesearbeit widmet sich dem Thema der vertikalen Stadt in Zürich. Damit gemeint ist ein vertikal strukturierter Entwurf der über ein durchmischtes, urbanes Raumprogramm verfügt. Der Megatrend der Urbanisierung ist unübersehbar, der prozentuale Bevölkerungsanteil in städtischen Gebieten steigt stetig. Zieht es die Menschen vom Land in die Städte ergeben sich für die Entwicklung des urbanen Wohn-, Arbeits- und Lebensraums vielfältige Herausforderungen, welche alternative Architekturtypen mit sich bringen.¹

Unter dieser programmatischen Voraussetzung wird die folgende Untersuchung betrieben. Wie der Titel sagt, geht es um einen Transfer, der zu einer urbanen Architektur führen soll. Eine Architektur, die untrennbar mit der zeitgenössischen Stadt verbunden ist.

So komplex *Stadt* an sich auch ist, wird hier gewagt einige ihrer Eigenschaften zu benennen: öffentlicher Raum, Komplexität, Dichte, Differenz, Offenheit. Diese Qualitäten hervorzuheben gilt als erstrebenswert. Sehr oft finden wir diese Urbanität in historischen Städten. Doch ist die Urbanität nicht ausschliesslich den historischen Städten zu überlassen. Der omnipräsente *Urban Sprawl* ist als resigniertes Modell der Zukunft zu akzeptieren. Man muss und soll alternative Formen einer urbanen Architektur finden, die unter den heutigen Bedingungen ein urbanes Leben ermöglichen und das Alte und das Neue verbinden.

Die schriftliche Arbeit und das begleitende Projekt bilden das Fundament der Suche nach dieser alternativen Form der Architektur. Sie soll einen Beitrag zur urbanen Weiterentwicklung von Zürich West leisten. Beim Typologietransfer handelt es sich um eine Übersetzung und nicht um eine Kopie, einem geografischen Transfer von Fern nach Zürich und einem zeitlichen Übertrag von der Vergangenheit ins 21. Jahrhundert.

Dabei geht es auch darum der Ökonomie- und Konsum getriebenen Architektur entgegenzuwirken und ein unstrukturiertes Zürich West zu vermeiden. Das einzelne Ereignis von Hochhäuser und gross dimensionierten Bauten mit wenig gemeinsamer Struktur und einem Defizit auf Strassenebene - im gewissen Sinne eine Art von Suburbanität im Stadttinneren - ist zu verhindern.

Abb.2. Das Zoning Law prägt das New Yorker Stadtbild.

1 Semesterprogramm FS19, 2019. S.5.

Es wäre wichtig zu beachten, dass im städtischen Wachstum eine klassische, dichte und moderne Urbanität aufgegriffen wird. Das heisst nicht, dass Hochhäuser aneinandergereiht werden sollten. Vielmehr ist zu beachten, dass eine erträgliche singuläre Vertikalität, die baugesetzlich in Zürich möglich ist, durch eine Verdichtung des Strassenraumes ergänzt wird.

In der vorliegenden Arbeit wird aufgrund diesen Kriterien einen Blick auf die New Yorker Hochhausarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts gewagt. Um genau zu sein, auf den *Setback Skyscraper*, dessen Eigenschaften und dessen geschichtlichen Hintergrund. Er stellt ein Gebäudetyp dar, der als Beispiel der Verdichtung und als wegweisendes Instrument der globalen, urbanen Architektur dient. Dies weil er sich in diverse urbane Gefüge eingliedern lässt und auf die zunehmende Verdichtung der schnell Wachsenden Städte eine sinnvolle Lösung bietet. Der *Setback* ist einer, aus einem Baugesetz entstandener Architekturstil, der mehr als nur das New Yorker Stadtbild prägte.² (siehe Abb.02)

Seine noblen Fassaden, die reduzierte Form und die einzigartigen städtebaulichen Qualitäten unterstreichen seine Bedeutung ebenso für die globale Architekturgeschichte. Eric Nash verdeutlicht in seinem Buch *The New York Skyscrapers*, dass der *Setback Skyscraper* einzig als Reaktion auf die *Zoning Resolution* (siehe Abb.03) sich bis Ende der 1920er Jahre als einen von Chicago bis Shanghai regelmässig verwendeten Baustil etabliert hat.³ Trotz unterschiedlichen, ortsbezogenen Baugesetzen dient der *Setback* bis heute als Inspiration für Projekte aller Städte. Ob Buenos Aires, Paris oder eben, wie es Nash erläutert, Städte von Chicago bis Shanghai. In der Komplexität der heutigen Städte lässt sich durch den *Setback* ein Volumen so herunter brechen, dass es sich in verschiedenste urbane Gegebenheiten eingliedern lässt. Der New York Style bewies sich als Grundlage für das hohe Haus der Stadt. Es drängt sich insofern auf, die *Setbackhäuser* als Modelle für eine verdichteteren und urbaneren Baukultur in Zürich zu verwenden.

2 Nash, 2010. S.49.

3 Nash, 2010. S.55.

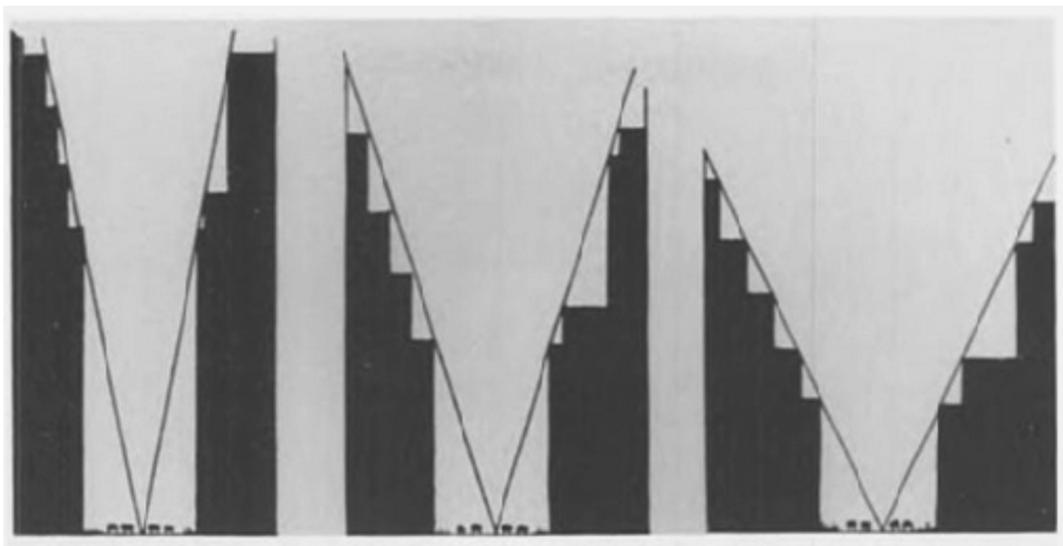


Abb.3. Das Zoning Law in Bezug auf Strassenbreite, Strassentyp und Stadtteil.

Um diese einschneidende Entwicklung klar und verständlich zu würdigen, muss der Begriff «*Setback*» genau definiert werden.

Die Britannica Enzyklopädie schreibt folgendes: Der *Setback*, in der Architektur, ist eine abgestufte Rezession im Profil eines Hochhauses. (siehe Abb.03) Durch Bauvorschriften vorgegeben, muss das Volumen für zusätzliche Höhenintervalle jeweils Geschossweise zurückspringen, somit das Tageslicht die Strassen und unteren Stockwerke erreichen kann.⁴

Weil der *Setback* oft in Bezug auf die Zoning Resolution bezeichnet wird, wird die Definition folgendermassen ergänzt: Der *Setback* bezeichnet Geschosse, die gegenüber den darunterliegenden Geschosse zurückspringen und dadurch eine Terrasse aufweisen. Er wird aus statischen, räumlichen oder städtebaulichen Gründen verwendet, aber dient auch zur optischen Aufweitung des Strassenraums. Durch die Einbindung von *Setbacks* entstehen hochverdichtete Stadtstrukturen auf Strassenebene wie auch auf Hochhausebene. Aufgrunddessen dient er als wegweisendes Element für die Urbanisierung von Städten. Der *Setback* findet in dieser Arbeit primär Beachtung aufgrund des volumetrischen Moments der kontinuierlichen Rücksprünge. Indessen trägt die ornamentale Expressivität, das Gotische und das Manieristische, wie es in den Ursprungsjahren vorzufinden ist, nichts dazu bei. Dabei besteht auch die Möglichkeit, einen *Setback* schlicht und modern zu gestalten. Der *Setback* findet nur Anwendung im urbanen Raum und liegt keiner topographischen Herleitung zu Grunde. Das heisst, dass Terrassenwohnungen am Hang nicht als *Setbacks* zu bezeichnen sind.

Die Anwendung der urbanen Allgemeingültigkeit des *Setbacks* sollte sich auch im 21. Jahrhundert zur Probe stellen lassen. Um diesen Typologietransfer nach Zürich zu realisieren, wird in einem ersten Schritt die Geschichte des *Setbacks* unter die Lupe genommen. Für die Analyse werden dann drei *Setback* Projekte aus unterschiedlichen Epochen und Herkunft untersucht. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse dienen als Fundament für das eigene Projekt.

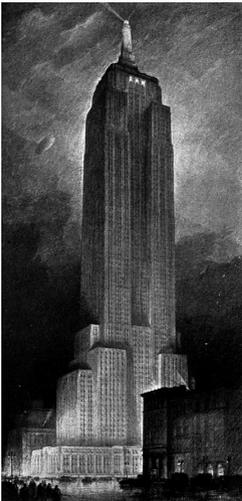


Abb. 4. Der bekannteste *Setback Skyscraper*: Das Empire State Building.

4 Britannica, 2009.

Abb. 5. Situationsplan der gewählte Parzelle an der Ecke Hardbrücke-Pfingstweidstrasse.

Der gewählte Standort befindet sich am nordwestlichen Ende der Hardbrücke, wo zurzeit das Parkhaus Pfingstweid und das Gebäude der Autovermietung Sixt steht (siehe Abb.04). Das angrenzende Areal, gefasst von den Hauptverkehrsachsen Hardbrücke, Duttweilerbrücke, Pfingstweidstrasse und Gleisfeld, untergeht einen intensiven Wandel von Industrieareal zu Wohn- und Büroareal. Im letzten Jahrzehnt wurden bis auf die Maaghalle alle Gebäude abgerissen. Entstanden sind je ein Wohn-, Hotel- und Büroturm und diverse grossmasstäbige Mischnutzbauten. An der Ecke, an dem mein Entwurf entstehen soll, findet man sich an einer Übergangszone zwischen den alten und neuen Stadtstrukturen wieder. Ich habe diesen Standort gewählt, weil er für mich ein vergessener Fleck der Stadtentwicklung von Zürich West darstellt. Beim Durchqueren dieses Grundstücks fühlt man sich verloren. Ich sehe das Potential, auf dieser Parzelle etwas neues entstehen zu lassen und diese wichtige Kreuzung neu zu fassen, zu definieren und zu beleben.





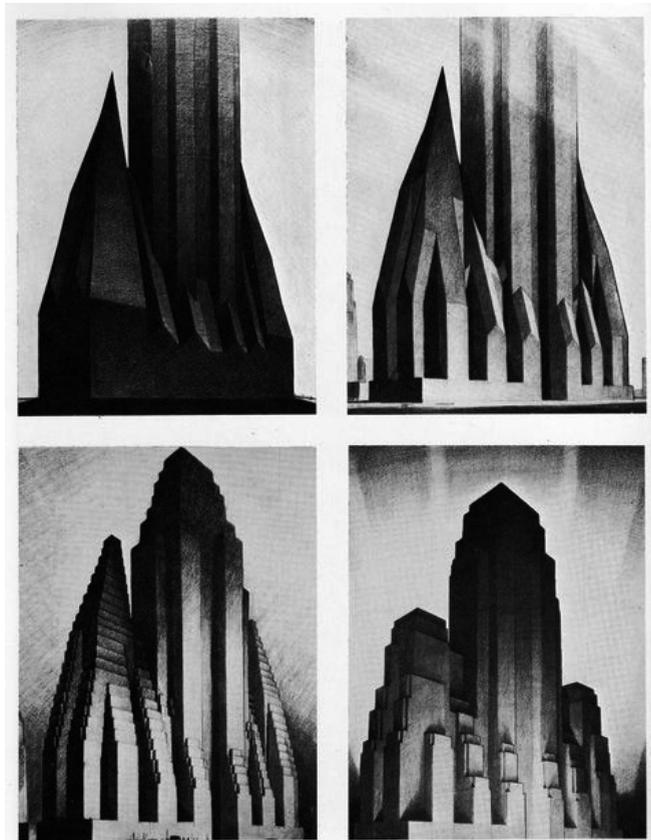


Abb. 6. Die Zeichnungen von Hugh Ferriss.

2 Ein pragmatisches Regelwerk: Zur Entstehung des *Setbacks*

New York ist als moderne Stadt bekannt, die im letzten Jahrhundert städtebauliche Phänomene entwickelt und architektonische Grundsteine gelegt hat. Im Verlaufe der Zeit entstand ein für das Stadtbild äusserst prägender Eingriff: der durch das Zoning Law entworfene Gebäudetyp, der *Setback Skyscraper*. In diesem Kapitel liegt der Fokus auf der Geschichte, Adaption und Entwicklung des *Setbacks*.

Ein zentraler Aspekt unter den typologischen Eigenheiten New Yorks ist das Tageslicht und die Luft. Mit welchen architektonischen Mitteln wird bei sehr hoher Bebauungsdichte die notwendige Belichtung der Gebäude sichergestellt? Lichtschächte und tiefe Einschnitte sind die volumetrischen Lösungen, die etwas Licht und Luft verschaffen. Sie prägen die Physiognomie mancher Bauten sehr direkt. Doch mit dem im Jahre 1916 erschienenem Baugesetz, die sogenannte Zoning Resolution of Manhattan, wird die Bebauung zugunsten von Lichteinfall und Durchlüftung der Bauten wie auch des Strassenprofils entscheidend reglementiert.⁵

Die berühmten Zeichnungen von Hugh Ferriss (Abb. 06) illustrieren zu welchen volumetrischen Lösungen dieses neue Baugesetz führen kann. Mit der maximalen Ausnutzung des New Yorker Blocks als Ziel, beginnt Ferriss mit dem reinen Kubus. Er beginnt ihn schräg abzuschneiden. Um aber das maximale räumliche Potential auszuschöpfen führt es zu einem gestapelten Objekt oder dem sogenannten *Setback*. Ein neuer Typ in New York: Häuser, deren Körper sich nach komplizierten Vorgaben zurück staffeln und in einem Turm enden. Das Gesetz hat massive architektonische Spuren hinterlassen.

Eines davon ist das weltberühmte Monument: das Empire State Building. (siehe Abb. 07) vom Architekturbüro Shreve, Lamb & Harmon, erbaut um 1931. Eine expressive Architektur, die auf einem absolut pragmatischen Regelwerk basiert. Um dem finanziellen Druck im schnell wachsenden New York gerecht zu werden, wurde auf eine maximale Ausnutzung gesetzt. Zuerst wird die gesamte Parzelle abgedeckt, bestenfalls einen gesamten Block von circa 80m auf 280m. Danach, in perfekter, symmetrischer Abstufung in die Höhe gebaut. (siehe Abb.10)

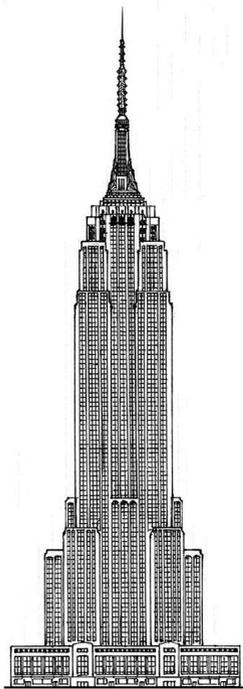


Abb. 7. Das Empire State Building.

5 Christ&Gantenbein, 2012. S.12.

Die immense Tiefe der Grundrisse führte zu dunklen Räumen. Wie die meisten *Setback Skyscrapers*, umfasste auch das Empire State Building Büros. Der finanzielle Druck ermöglichte den Verkauf von Büroflächen ohne natürliche Lichteinstrahlung. Die Konstruktion bestand grösstenteils aus einem Stahlgerüst, das dann repräsentativ im Art Deco Stil mit Naturstein verkleidet wurde. (siehe Abb.08) Die Dimensionen der *Setbacks* beziehen sich auf das Stützenraster. Das heisst dass die Tiefe der Rücksprünge ein vielfaches des Stützenrasters messen und sich dadurch die lastabtragenden Stützen immer direkt an der Fassade befinden. Somit können die massiven, repräsentativen Elemente unkompliziert an die Konstruktion zurückgebunden werden. In Betracht auf die *Setback* Konstruktion kann das Empire State Building, trotz des Rufes und dessen Geschichte als typisches Beispiel bezeichnet werden. Der *Setback* Baustil hat sich als städtische Anomalie etabliert. Man meinte eine Lösung für die Zukunft gefunden zu haben. Architekten aller Welt versuchten diese neue Hochhausarchitektur in ihre eigenen Städte zu übertragen oder schlicht zu kopieren.⁶ Es entstanden Projekte wie der Torengbouw van Antwerpen von Jan Van Hoenacker in Antwerpen um 1932, das Edificio Telefónica von Ignacio de Cárdenas in Madrid um 1929 oder das Edificio Kavanagh von Gregorio Sánchez in Buenos Aires um 1936. Denn auch diese Architekten suchten nach einer neuen Architektur und eiferten einer möglichst dicht bebauten, modernen Stadt nach. Doch dabei sind wichtige Faktoren in Vergessenheit geraten welche die Moderne prägen sollten. Unter anderem die Ablehnung ornamentaler Elemente, Materialien die an Neo-Stile erinnern und das Anstreben von lichtdurchfluteten Innenräumen.

Dies provozierte die Modernisten. Unter anderem Le Corbusier der die Zeichnungen von Hugh Ferriss zu einer Collage zusammengestellt hat (siehe Abb.09), definitiv nicht um das wunderbare architektonische Potential, das wir darin sehen, aufzeigen zu wollen: Ihm ging es darum, anhand von Ferriss` Kunst zu beweisen, dass Manhattan das mit allen Mitteln zu bekämpfende, neo-mittelalterliche Schreckensszenario ist.⁷



Abb.8. Die Konstruktion des Empire State Buildings.

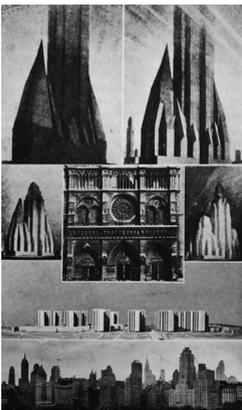


Abb.9. Eine Collage von Le Corbusier.

6 Nash, 2010. S.15.

7 Christ&Gantenbein, 2012. S.12.

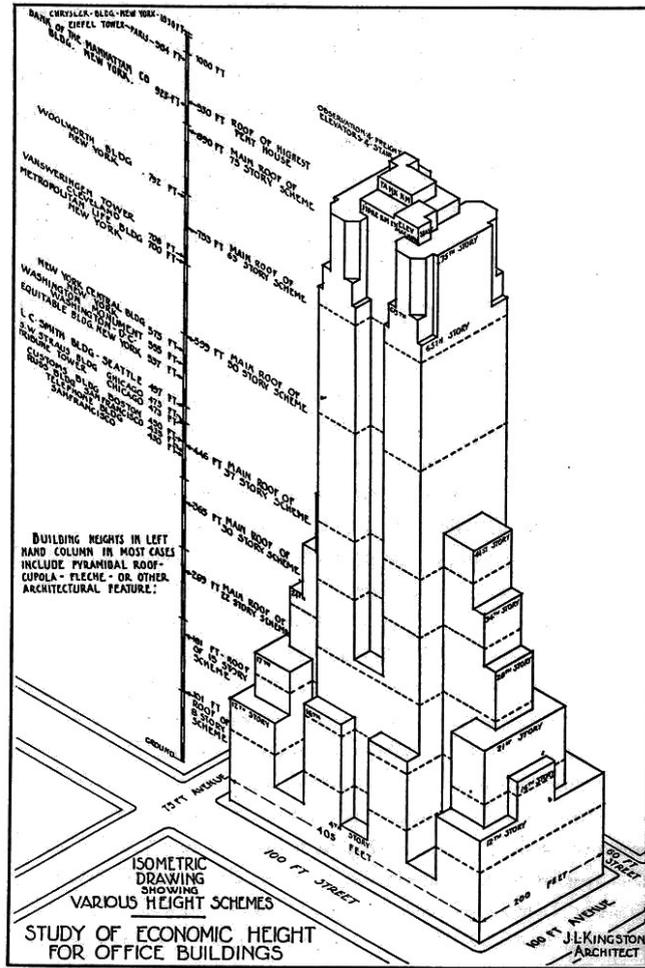


Abb. 10. Studie zur maximalen Ausnutzung.



Abb. 11. Der Tour de Beurre
der Rouen Kathedrale und
der Chicago Tribune Tower.

Trotz technischen Fortschritten wie die der Erfindung einer Sicherheitsfangvorrichtung für den Aufzug, feuerfeste Bauteile, die Klimaanlage und die Entwicklung der Stahlskelettbauweise fehlte dem Hochhaus eine eigene architektonische Sprache. Sie widerspiegelten für Le Corbusier das Historische und keineswegs die Vorstellung einer modernen Stadt. Auslöser für Le Corbusiers Wut war Raymond Hoods Siegesbeitrag für die Chicago Tribune Competition. Dieser erinnerte an den über 400 Jahre alte, gotische Tour de Beurre der Rouen Kathedrale in Frankreich (siehe Abb.11). Für Raymond Hood galt beim Hochhausbau dem gotischen Denken und deren Techniken nachzueifern. Dies bedeutete, zum Himmel streben, also empor wachsen und verjüngen, was aus menschlicher Perspektive das Haus höher wirken lässt. Dazu eine repräsentative Fassade mit Stadtkrone, so dass sich das Haus mit dem Himmel verzahnt.⁸

Daraufhin versuchten die Modernisten, trotz der Zoning Resolution, über Umwege ihre Vorstellungen der modernen Architektur zu verwirklichen. Es führte zu radikalen Experimenten den *Setback* neu zu definieren und dessen Qualitäten auszuloten. Dies führte zu einem Verzicht auf maximale Ausnutzung, brachte jedoch hohe Arbeits- und Wohnqualitäten, städtische Aussenräume und eine moderne architektonische Sprache mit sich.⁹ Es entstanden Projekte wie das Lever House von SOM in 1952 (siehe Abb.12), das One Chase Manhattan Plaza von SOM in 1961 und das Seagram Building von Mies van der Rohe im Jahre 1958. Nash bezeichnet das Seagram Building mit seinem Turm, der direkt nach oben ragt und weniger als 25 Prozent der Grundstücksfläche bedeckt, und mit einem riesigen Freiraum zwischen dem Turm und der vorderen Grundstückslinie vom grossen New Yorker Beispiel für Le Corbusiers *Turm im Park* Ideologie.

Diese Projekte stellten sich heraus als begünstigte Lösungen und forderten eine Umformulierung der Zoning Resolution von 1916. Es entstand die Zoning Resolution von 1961. Diese zonierte die Stadt in Wohn-, Gewerbe- und Produktionsbereiche. Wobei jede Zone eine

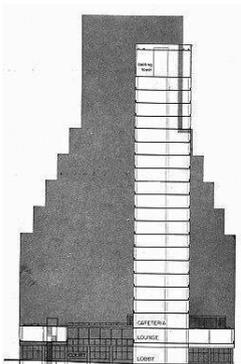


Abb. 12. Das Lever House umgeht die Zoning Law.

8 Koolhaas, 1994. S.162.

9 Jackson, 2011. S.78.

eigene Regulierung erhielt. Doch für alle Zonen galt in erster Linie dasselbe: die *Setbacks* sollen durch Plazas ersetzt werden, dafür darf höher gebaut werden.¹⁰ Es dauerte nicht lange bis sich die neue, moderne Hochhaus Architektur auch in anderen Metropolen der Welt zu entfalten begann, denn New York galt schlechthin als Vorzeigebispiel der Hochhaus Architektur.

Der «alte» *Setback Skyscraper* war schon fast in Vergessenheit geraten. Es entstanden nur noch wenige Projekte die sich unter dem Begriff *Setback* einordnen liessen. Um dem Trend der neuen, modernen, autonomen und verglasten Stahl und Glas Nadeln entgegenzuwirken versuchten ein paar wenige Architekten im Verlaufe der Jahre das Potential des *Setbacks* wieder aufzugreifen und neu zu formulieren. Dies geschah hauptsächlich in Regionen wo der Städtebau keinen vergleichbaren Gesetzen wie der Zoning Resolution unterworfen war. So entstanden Beispielsweise Projekte wie das DaimlerChrysler Hochhaus von Hans Kollhoff in Berlin um 1999, der Willis Tower von SOM in Chicago um 1973 und der Burj Khalifa von SOM in Dubai um 2009. In all diesen Projekten erhalten die *Setbacks* eine komplett neue Bedeutung, sind aber meist auf Struktur, Statik oder Städtebau zurückzuführen. Die oben aufgeführten Beispiele beweisen, dass die *Setback* Architektur wieder ihren Platz im modernen Bauen gefunden hat und noch als zeitgenössisches Gestaltungsmittel dienen kann.

Klar ist, dass der aus einem Baugesetz entstandene *Setback*, sich als globales, städtebauliches Ereignis etabliert hat. Immer wieder findet der *Setback* Anwendung in der modernen Architektur und bestätigt sich als plausibler Lösungsansatz für diverse städtische Gefüge. Diese verschiedenen Ansätze werden in einem nächsten Schritt genauer analysiert und sollen der Erstellung des *Setback Skyscraper* in Zürich West als Hilfsmittel dienen. (siehe Abb.13).

¹⁰ Nash, 2010. S.119.



Abb. 13. Schwarzplan von
Zürich West.



Abb. 14. Eine Collage von Anthony Frank.

3 Verborgene Eigenschaften:

Über die architektonischen Qualitäten des *Setbacks*

Wieso kann ein Woolworth Building, ein expressiv aufgetürmtes Bürohaus aus Manhattan nicht auch in Zürich West stehen? Wieso kann ein Prime Tower, ein schlichtes, modernes Bürohaus aus Zürich nicht auch in Manhattan stehen? Diese Frage dient als Inspiration seit der ersten Vorlesung über das Hochhaus, in welcher Anthony Frank seine Collage präsentierte. Eine Collage in der sich das Woolworth Building und der Prime Tower gegenüberstehen. (siehe Abb.14)

Die Architektur ist immer aufs Engste mit den lokalen Bedingungen eines Ortes verknüpft. Aber das, unter spezifischen Bedingungen entstandene Prinzip eines Gebäudes, sein Typus eben, in diesem Fall der *Setback*, hat eine gewisse Autonomie und Allgemeingültigkeit. Für den Entwurf ist letztlich das Prinzip und weniger das konkrete Beispiel von Bedeutung. Deshalb kann man sich das ortsgebundene Woolworth Building, mit dessen expressiven Architektur, schlecht in Zürich vorstellen. Doch der Typ, also der *Setback Skyscraper*, lässt sich durchaus ins Zürcher Stadtgefüge transportieren.

In diesem Teil werden Projekte analysiert, die als entwickelte Formen des *Setback Skyscrapers* betrachtet werden können. Projekte die auf ihre Umgebung, ihre Nutzung und ihre Zeit abgestimmt und keiner strengen Zoning Law unterworfen sind. Sie wurden gewählt, weil sie durch die Anwendung von *Setbacks* einen architektonischen Mehrwert erschaffen. Es umfasst Bauten, die hauptsächlich die Qualitäten oder verborgenen Eigenschaften des *Setbacks* thematisieren und im gegebenen Kontext dessen volles Potential auszuschöpfen versuchen. Zur Untersuchung stehen folgende drei Projekte im Vordergrund: das städtischen Miethaus von Henri Sauvage, der Downtown Athletic Club von Starrett & Van Vleck und das DaimlerChrysler Hochhaus von Hans Kollhoff.

Die Auswahl dieser Projekte ist ebenso logisch wie intuitiv: Es sind moderne Projekte, entstanden als Erweiterung und Wiederbelebung von Stadtteilen. Projekte, die in Bezug auf ihre Architektur und den Umgang mit dem *Setback* als exemplarische Beispiele dienen. Vor allem auch Projekte, die als urban und als Mittel zur Verdichtung bezeichnet werden können.

Projekte, die jene Qualitäten besitzen, die wir in der zeitgenössischen Bauproduktion vermissen. Analysiert werden sie mit der brennender Frage, ob sie als bisher unentdeckte Visionen für die heutige Urbanität von Zürich West taugen. Dabei ist das Ziel nicht ein Gebäudeportrait zu erstellen, also nicht eine umfassende Darstellung des untersuchten Gebäudes vorzunehmen. Vielmehr eine Suche nach der Logik, dessen Form und deren Bezug zur Stadt und vor allem deren Umgang mit dem *Setback*. Untersucht werden diese Projekte mit der Absicht, von ihnen und ihrer Architektur für die eigene Arbeit zu lernen.

Das städtische Mietshaus bildet der erste Teil der Analyse. Dieses Projekt stellt das früheste Beispiel einer gelungenen Adaption des *Setbacks* dar. Durch den geschickten Umgang mit dem noch jungen Architekturtyp gilt er im strengen Kontext von Paris als Meilenstein der modernen europäischen Architektur. Des Weiteren wird einen Blick auf den Downtown Athletic Club geworfen. Ein atypisches und auffälliges Beispiel in der unzähligen Ansammlung an *Setbacks Skyscrapers* in New York, das durch dessen Programm, Trag- und Raumstruktur als Referenz überzeugt. Letztlich wurde das DaimlerChrysler Hochhaus in die Untersuchung miteinbezogen. Als junges Beispiel eines Typologie-transfers, gibt es eine raffinierte Antwort auf die Komplexität des Berliner Städtebaus. Es integriert den *Setback* um Alte und Neue Stadtstrukturen zu vereinen.

Ziel ist es, an diesen Projekten, die für den *Setback* entscheidende Qualitäten zu schildern. Es werden dazu weitere Beispiele aus dem New Yorker Städtebau herbeigezogen, um die Herkunft und die Adaption transparenter aufzuzeigen. Um den Typologietransfer abzuschliessen, werden die gewonnenen Erkenntnisse, anhand Anpassungen ins eigene Projekt mit eingebunden und letztendlich ins Zürcher Stadtbild eingliedert.

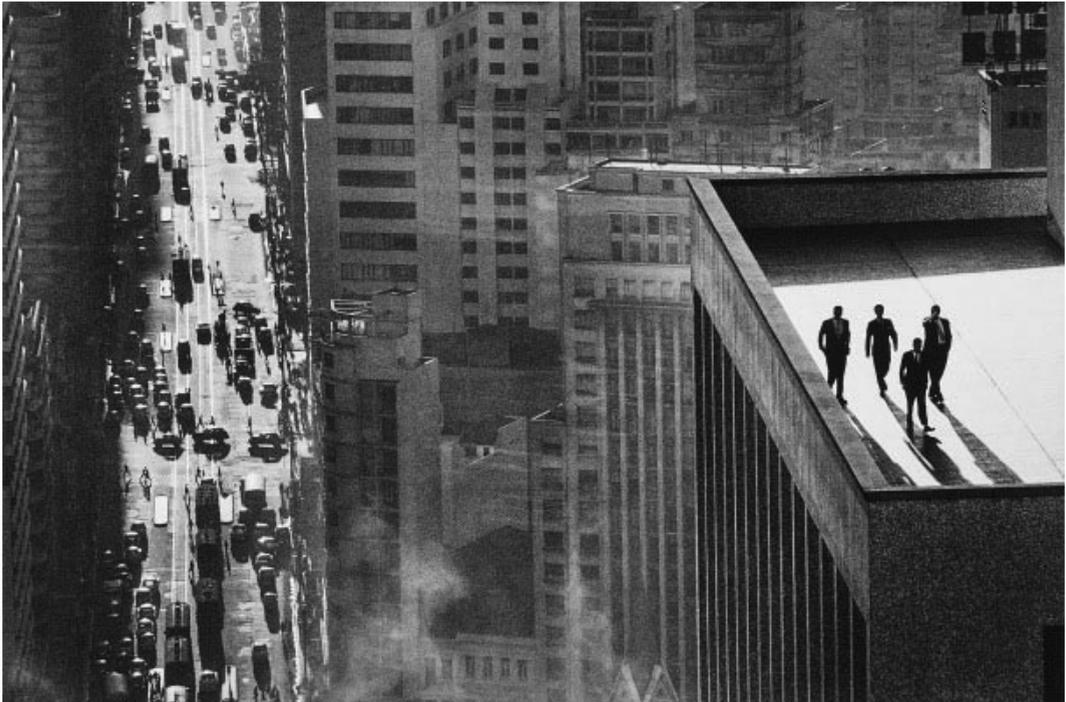


Abb. 15. Sao Paolo 1960,
Rene Burri. Ein Stimmungsbild dass die Zweischichtigkeit von Strassenraum und Setback abbildet.



3.1 Städtisches Mietshaus, Henri Sauvage

Das städtische Mietshaus (siehe Abb.16) wurde 1922 vom Architekten Henri Sauvage gebaut. Es liegt in einem dicht bebauten Quartier von Paris und bildet die Ecke Rue des Amiraux - Rue Hermann-Lachapelle. Sauvage gründete zusammen mit dem Architekten Charles Sarazin im Jahre 1912 die Gesellschaft *Société anonyme de logements hygiéniques à bon marché*. In ihrem Bestreben, Wohnungen für die weniger wohlhabende Bevölkerung von Paris zu bauen, die mit viel Licht und Luft versorgt wurden, entwickelten sie die *Setbackhäuser*.¹¹ Ein abgetreptes Stadthaus, welches über ein durchmischtes Raumprogramm verfügt.

Mit diesem Gebäudetyp stellten Sauvage und Sarazin den klassischen Pariser Hof in Frage. Weil der Wohnhof oft ein für die Öffentlichkeit nicht zugänglicher Raum war, galt er für sie als verlorener Platz. Da Paris als schnell wachsende Stadt galt, sollten die Parzellen rechtzeitig dichter bebaut werden.¹² Die Bewohner des Hauses verlieren zwar den Hof als privaten Aussenraum, der wird jedoch durch grosszügige Terrassen zum Strassenraum wettgemacht. So gestalteten sie unzählige Entwürfe von Hybridbauten die Wohnen, Arbeiten und Freizeit nicht trennt, sondern diese zusammengeführt und durchmischt haben. Der Bauch, oder ehemalige Hof, des Hauses sollte von ortsprägenden, kulturell reizvollen und sozial durchmischten Nutzungen besetzt werden. Darumherum werden dann Wohnungen angeordnet.

Sauvage veröffentlichte seine theoretischen Arbeiten im Baumagazin *Colonnes* (siehe Abb.18) mit dem Ziel, dass sich das *Setbackhaus* europaweit verbreitet werden sollte. Dies geschah jedoch erst zwischen 1950-1980 durch Architekten wie Georges Candilis, Jean Balladur und Jean Renaudie.¹³



Abb. 16. Das städtische Mietshaus in Paris.

Abb. 17. Colonnes - Henri Sauvages Sammlung an Schriften.

11 Dumas, 1925. S.17.

12 Dumas, 1925. S.15.

13 Dumas, 1925. S.21.

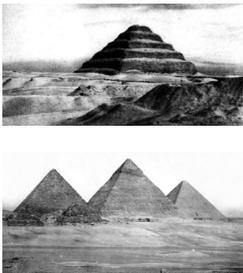


Abb. 18. Die Djoser Pyramide und die Pyramiden von Gizeh.

Abb. 19. Maisons à Gardins - Sauvages Pyramide von Paris.



In Sauvages Darstellungen ist seine Begeisterung für Pyramiden unüberschaubar. (siehe Abb.18) Der massive, quadratische Fussabdruck bildet dabei das Fundament, um in die Höhe zu streben. In seinem Pyramiden-artigem Entwurf *Maisons à Gardins* für Paris um 1912 (siehe Abb.19) bildet der sechsgeschossige Blockrand den Sockel. Dieser folgt den Strassenfluchten und gleicht sich den Traufhöhen der umgebenden Bauten an. Somit konnte das grosse Volumen in die bestehende Nachbarschaft eingegliedert und für das menschliche Auge optisch heruntergebrochen werden. Danach wird das Volumen nach oben abgestuft. Ins Innere werden grosse Räume gepackt, ähnlich wie die Grabkammern einer Pyramide. Zuerst entsteht ein Gemeinschaftsgarten.¹⁴ Ummantelt wird das gesamte von einer exklusiveren Nutzung, in diesem Fall sind es Wohnungen.

¹⁴ Dumas, 1925. S.23.

Das Pariser Baugesetz erlaubte es jedoch nicht, die gegebene Höhe von 30 Meter zu überschreiten, weshalb das *Maisons à Gardins* eine Utopie blieb.¹⁵

Das städtische Miethaus an der Rue des Amiraux dient als gebautes Beispiel dieser Utopie. Um seine Vorstellungen zu verwirklichen, benötigte Sauvage eine möglichst grosse Parzelle, die ihm die Stadt auch zur Verfügung stellte. Der Gebäudeblock enthält 78 Wohnungen, davon vier zu ein, 39 zu zwei und 35 zu drei Zimmer-Wohnungen, nebst diversen Läden im Erdgeschoss.¹⁶ Im mittigen, unteren Bereich, der anderweitig schwer nutzbar war, wurde ein Schwimmbad eingebaut. Dieses wird durch ein langgestrecktes Oblicht erhellt (siehe Abb. 24). Was an kubischem Inhalt der *Setbacks* geopfert wurde, wird durch das Besetzen des Innenhofes kompensiert. Durch die abgetreppte Terrassen-Fronten wird dem Strassenraum und den Wohnungen Licht und Luft zugeführt, in einem Mass, wie es beim Festhalten am konventionellen Typ der geschlossenen Fassade nie möglich wäre.¹⁷

Statt die *Setback*geschosse über dem Blockrandsockel in die Höhe wachsen zu lassen, wie beim *Maisons à Gardins*, erfolgen sie aufgrund Höheneinschränkungen schon ab dem ersten Obergeschoss. Die flankierenden Erschliessungsvolumen übernehmen die architektonische Sprache der angrenzenden Häuser, gliedern das Miethaus und verleihen dem Strassenraum eine einheitliche Erscheinung (siehe Abb.22). Der Wohnraum, die Schlafzimmer, die Küche und das Esszimmer sind alle an der Fassade angeordnet. Sämtliche Nebenräume und der Flur befinden sich im dunklen Gebäudeinneren. Die einseitig ausgerichteten Wohnungen werden durch die Anbringung der *Setback*terrassen räumlich erweitert.

15 Dumas, 1925. S.23.

16 Dumas, 1925. S.27.

17 Dumas, 1925. S.27.

Das Interessante ist, dass dieses Projekt schon früher entstand als viele der renommierten *Setback Skyscrapers* in New York. Sauvage schaffte es schon früh, auf subtile Art eine Adaption des *Setbacks* in den Pariser Städtebau zu integrieren. Trotz viel kleineren Dimensionen zu dessen Manhattan Vorbilder, verfolgt es die gleichen Prinzipien. Paris galt, wie Manhattan, als äusserst dicht bebaute Stadt, die nach Lösungen suchte den Strassenraum vor unerträglicher Luft und schlechten Lichtverhältnissen zu schonen. Mit dem Mietshaus erschuf Sauvage ein Grundstein für den modernen Städtebau in Europa.

Das Manhattan Hochhaus deckte meist die dunklen, tiefen Grundrisse mit riesigen Erschliessungsflächen. (siehe Abb.20) Sauvage entschied sich aber für die Einbindung einer öffentlichen Nutzung, die wenig Tageslicht benötigte. Dies war möglich, weil die Anzahl Geschosse vielfach kleiner war und die Erschliessungen deshalb auch weniger Fläche beanspruchten. Das Schwimmbad bildet bis heute das Herz des Miethauses. Es wird Stirnseitig durch das Erdgeschoss betreten.

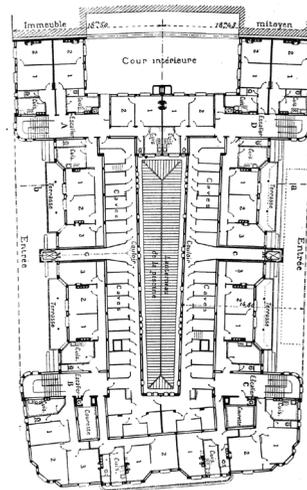
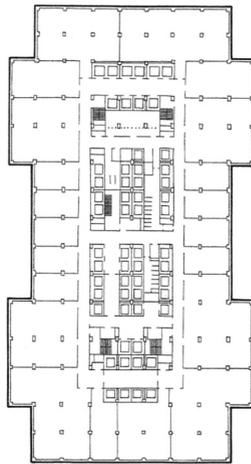


Abb.20.Grundriss des Empire State Buildings.
Abb.21.Grundriss des städtischen Mietshauses.



Die vertikale, hierarchische Trennung der Nutzungen kommt beim Mietshaus nicht stark zur Geltung. Da das Projekt nicht in einem Turm endet, finden sich Wohnungen bereits in den unteren Geschossen. Vergleichbar mit dem klassischen *Manhattan Wedding Cake* - war die Parzelle zu klein und in der Nähe eines Parks oder eines Flusses, lohnte es sich nicht, in einem Turm zu enden. Somit entstanden die zerdrückten *Setback* Hochhäuser, die *Wedding Cakes* (siehe Abb.23). Typischerweise würde man beim *Setback* Haus von einem Sockel der zu einem Turm wächst sprechen. Wobei der Sockel die öffentlichen Nutzungen beherbergt und der Turm die Wohnungen.

Abb.22.Axonometrie des städtischen Mietshauses.

Abb. 23. 120 Wall Street - ein Beispiel der *Wedding Cake* Architektur.

Als tragendes Gerüst dient eine Eisenbeton Stützen-Platten Konstruktion, die an der Fassade teils ersichtlich ist. (siehe Abb.22) Die Geschosse springen treppen-artig und gleichmässig nach hinten. Der strukturelle Aufbau des Tragsystems lässt sich nicht mit dem des typischen *Setback Skyscrapers* vergleichen. Dies liegt daran dass die vertikalen Lasten des Mietshauses um das x-Fache kleiner sind als die des üblichen New Yorker Hochhauses. Sauvage entschied sich die Stützen-Platten Konstruktion mit Unterzügen und Scheiben zu ergänzen um die Lastabtragenden Elemente freier zu verteilen. Somit durchbricht und umgeht er die geregelte und teilweise rigide Erscheinung, Trag- und Raumstruktur der klassischen Manhattan Vorbilder. Statt das Haus repräsentativ zu Verkleiden entschied sich Sauvage die Erscheinung des Mietshauses um einiges zurückhaltender zu gestalten. Zusammengefasst bildet das Mietshaus von Sauvage eine für dessen Zeit bemerkenswerte Adaption des populären *Setback Skyscrapers*. In einer viel kleineren Ausführung, im Vergleich zu den New York Beispielen, findet Sauvage eine Reaktion auf die Theorien der modernen Manhattan Architektur, welche er auch als wegweisend für den europäischen Städtebau betrachtet. Die räumliche Aufteilung folgt der verjüngenden Form des Hauses: Unten, wo die Lichtverhältnisse ein Problem bilden, befinden sich die grossflächigen Räume und oben, an der Fassade, die kleineren Räume. Durch die Fassadengestaltung und die Form findet Sauvage eine Antwort auf den benachbarten Bestand und integriert ein, um einiges grösseres, modernes Haus in eine kleinere, ältere Struktur. Das Mietshaus verkörpert ein *Setback Skyscraper* im Kleinformat, der in Bezug auf Raumorganisation und städtebauliche Eingliederung als mögliches Beispiel für das eigene Projekt dient.

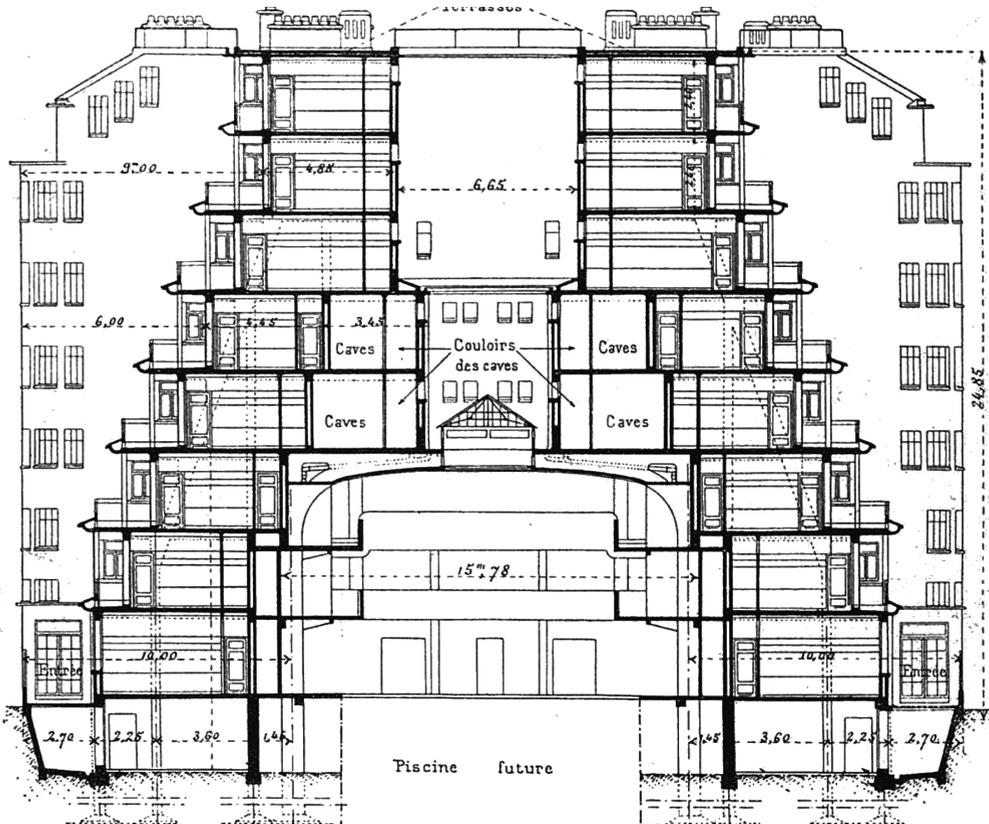
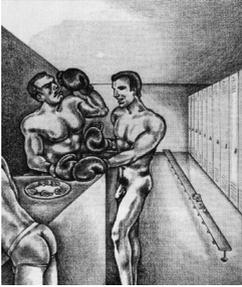


Abb. 24. Schnitt des städtischen Mietshauses.

3.2 Downtown Athletic Club, Starrett & Van Vleck



Der Downtown Athletic Club (Abb. 26) wurde 1931 vom Architektur Büro Starrett & Van Vleck gebaut. Er befindet sich an der 20 West Street im Finanzdistrikt von Lower Manhattan. Das Gebäude erreicht mit seinen 38 Stockwerken eine Höhe von 160 Meter und beansprucht eine Grundfläche von 24 auf 54 Metern. Grosse abstrakte Muster aus Glas und Ziegelstein machen sein Äusseres undurchdringlich und kaum unterscheidbar von den konventionellen Wolkenkratzer ringsum. Doch das Innere Leben des Clubs ist unvergleichbar. So die Beschreibung der Nutzer dieses Turmes:

Wir in New York zelebrieren die Masse des Materialismus.

Wir sind konkret.

Wir haben einen Körper.

Wir haben Sex.

Wir sind männlich bis ins Mark.

Wir vergöttern Materie, Energie, Bewegung, Wandel.¹⁸

Dieses Zitat stammt aus dem Schreiben «Delirious New York» von Rem Koolhaas. Durch Koolhaas Worte genießt der Downtown Athletic Club eine Wiederbelebung seiner Anerkennung. «Delirious New York» dient als Grundlage dieser Analyse und Wissensaustausch für den folgenden, erweiterten Beitrag zum Club und den *Setbacks*.

Koolhaas beschreibt seine Wahrnehmung des Projekts wie folgt: *"Hinter seiner äusseren Gelassenheit verbirgt sich die Apotheose des Wolkenkratzers als Instrument der Kultur des Staus. Der Club verkörpert, Stockwerk für Stockwerk, die restlose Eroberung des Hochhauses durch gesellschaftliche Aktivität. Im Downtown Athletic Club wird der Turm zu einem konstruktivistischen sozialen Kondensator."¹⁹* Prinzipiell, ein vertikaler Vergnügungspark für die wohlhabenden Männer in Manhattan. (siehe Abb.25)

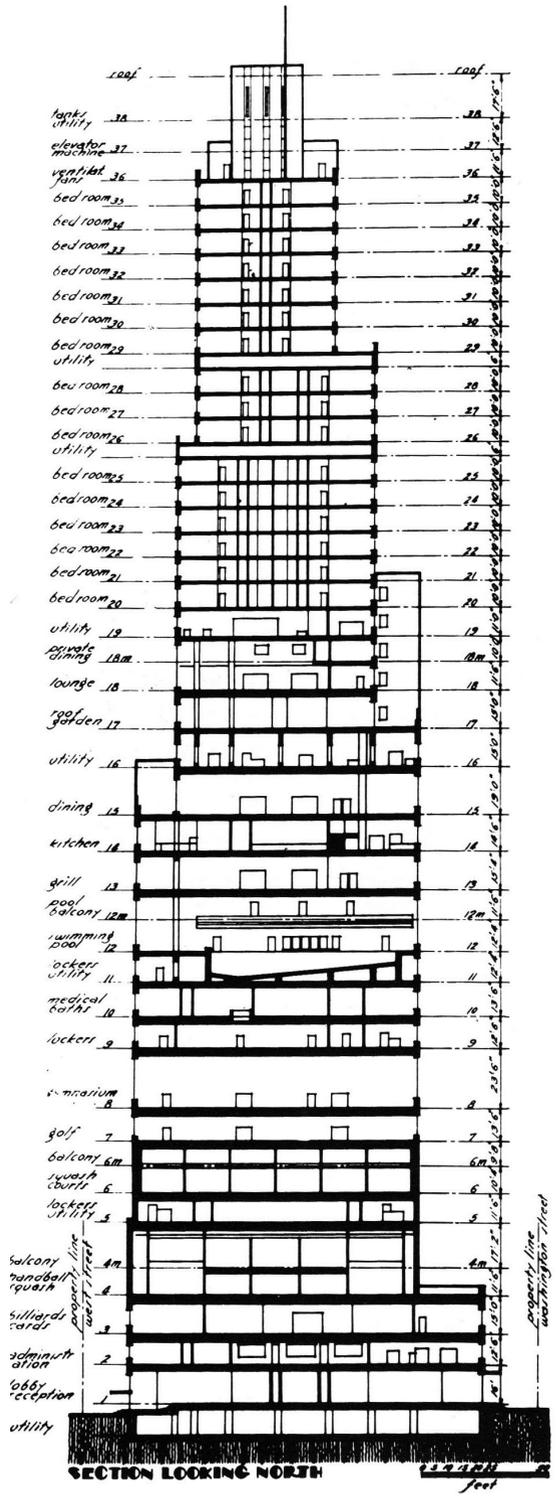
Abb.25. Die Austern Bar im 9. Obergeschoss.

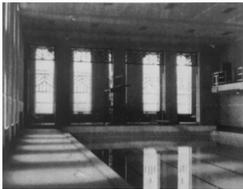
Abb.26. Der Downtown Athletic Club.

¹⁸ Koolhaas, 1994. S.152.

¹⁹ Koolhaas, 1994. S.152.







Auf den Finanzdschungel der Wall Street antwortet der Club mit einem komplementären Programm, wie es Koolhaas bezeichnet: «*einer Vielzahl von Einrichtungen zur Regeneration des menschlichen Körpers*».²⁰ Der Turm umfasst ein unglaublich breites Spektrum an Nutzungen. Unter anderem Squash Courts, Billardsalons, Boxringe, präventiv-medizinische Anlagen, türkische Bäder, einen Hallengolfplatz, ein Spa, medizinische Behandlungsräume, ein Schwimmbad, Restaurants, Bars, eine Bibliothek, Salons, ein paar Dutzend Wohnungen und mehr. (siehe Abb.28&29).

Die grösseren Räume finden ihren Platz in den flächigen Grundrissen der unteren Etagen. Die Wohnungen sind oben angeordnet. Da der Fassabdruck relativ klein ausfällt, verfügen die meisten Räume über direkte Tageslichteinstrahlung. Um all diesen Nutzungen den nötigen Platz zu gewähren bildet die Liftbatterie statt das Zentrum des Hauses, die Nordfassade. Dieses Projekt definierte Raymond Hood als Manhattans Version des Funktionalismus: "*eines durch die Ansprüche und Chancen von Dichte und Stau erstellten Funktionalismus*."²¹ Also durch bescheidene Platzverhältnisse im dichten Manhattan, eine bedingte vertikale Schichtung von sportlichen Nutzungen. Eine Stapelung künstlicher Plattformen, die alle eine andere Leistung erbringen welche bloss ein Fragment des grösseren Spektakels der Metropole darstellt.²² Dabei dienen die *Setbacks* als Erweiterungs- und Ergänzungselemente des Entwurfs. Einerseits als Dachterrassen für die auf dem selben Geschoss beigeordneten Nutzungen, wie das Restaurant, die Bar und die Gemeinschaftsräume der Bewohner. Andererseits dient die Etage darunter als strukturelles Zwischengeschoss zur Umleitung der Statik und der Unterbringung der technischen Anlagen. (siehe Abb.27) Die städtebauliche Eingliederung geschieht auf subtile Art und Weise. Mit einem *Setback* auf dem vierten Obergeschoss zur Washington Street und einem auf dem sechsten Obergeschoss zur West Street verleihen die Architekten dem Turm einen Sockel und bilden, durch das Berücksichtigen der tieferen Volumen der Nachbarschaft eine einheitliche Erscheinung des Strassenraums.

Abb. 27. Schnitt des Downtown Athletic Clubs.

Abb. 28. Der Golfplatz im 7. Obergeschoss.

Abb. 29. Die Schwimmhalle im 12. Obergeschoss.

20 Koolhaas, 1994. S.155.

21 Koolhaas, 1994. S.157.

22 Koolhaas, 1994. S.158.



Die strukturelle Umleitung oder die Verkürzung der Last abtragenden Elemente war zu dieser Zeit keine neue Erfindung. Diese Methode wurde schon in den frühen Jahren der urbanen, europäischen Architektur angewandt (siehe Abb.30). Dies um im Erdgeschoss einen freieren Fluss zwischen Innen und Aussen zu generieren. Deshalb ist dieser Ansatz oft in öffentlichen Bauten anzutreffen. Aber auch in New York war dies keine Ausnahme, wie es Beispielsweise am Brunswick Building zu erkennen ist. (siehe Abb.31) Bemerkenswert ist jedoch, dass Starrett und Van Vleck darin das Potential sahen, die Tragstruktur auch in den oberen Geschossen zu differenzieren. Statt die *Setbacks* als reines baugesetzliches Element zu akzeptieren, entschieden sich die Architekten des Clubs, den *Setback* als Trennschicht zu verwenden - einerseits als Nutzungstrennung, andererseits als Strukturtrennung. Zur besseren Verständlichkeit ein Beispiel: das 22. Geschoss, ein Wohngeschoss, umfasst ein Stützenraster von vier auf vier Meter. Dieses wird im 16. Geschoss, durch eine Scheibenkonstruktion, auf das sechs auf sechs Meter Stützenraster des 15. Geschosses umgeleitet. Somit erhält der im 15. Geschoss angesiedelte Speisesaal mehr Freiheit im Grundriss. (siehe Abb.30) Der Strukturwechsel passiert jeweils direkt unter der *Setback* Struktur.

Somit umfasst jeder Kubus des gestapelten Turms eine eigene Regel und kann als geschlossene Einheit oder Haus betrachtet werden. Das oberste Geschoss des Kubus, das Technikgeschoss, bildet das Dach. Und das unterste Geschoss ist jeweils Öffentlich, ähnlich wie ein städtisches Erdgeschoss. Öffentlich, weil es Nutzungen beinhaltet die dem Besucher und Bewohner frei zur Verfügung stehen und mit dem *Setback*, also einer Terrasse, verbunden sind. Weil die *Setbacks* von der Dimensionierung der Nutzung gerecht werden, erhalten sie eine wertvolle räumliche Qualität.

Die Platzierung der *Setbacks* sind deshalb weniger anhand der Zoning Law sondern mehr aufgrund der Optimierung der Nutzungsverteilung zu begründen. Die Nutzungsflexibilität der Scheibengeschosse ist eingeschränkt und eignet sich für technische Installationen. Der asymmetrische Aufbau ist eine erfrischende Auflockerung gegenüber den oft rigiden und symmetrischen New Yorker Hochhäuser.

Abb.30. Der Palazzo della Ragione (1218), Padua.

Abb.31. Das Brunswick Building (1965), Chicago.

Die Nutzungsvielfalt wird durch die, an der Nordfassade angebrachte Liftbatterie ermöglicht. Die Nordfassade bleibt dadurch geschlossen und bildet eine ununterbrochene, massive Backsteinwand, die aber erst ab dem 27. Geschoss sichtbar wird. Darunter ist sie eine Brandmauer. Dies hat zur Folge dass die Setbacks nur auf drei Seiten des Hauses vorhanden sind. Somit staffelt es sich nach Norden zurück, weg von den Strassenfluchten und lehnt sich optisch an den benachbarten Turm. Die dezentrale Anordnung der Erschliessung war die einzig sinnvolle Lösung, um den Traum eines vertikalen Athletic Clubs zu verwirklichen. Dadurch kann das gesamte Geschoss für einen einzigen Raum beansprucht werden. Logischerweise prädestiniert für Nutzungen wie Schwimmbad und Hallengolfplatz.

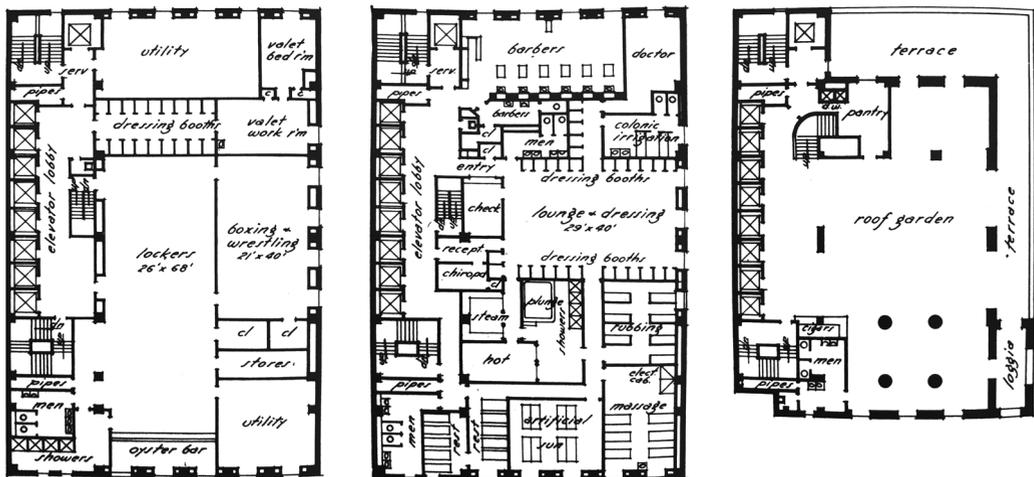


Abb. 32. Grundrisse des Downtown Athletic Clubs.

Zusammengefasst bildet das Gebäude in Lower Manhattan ein klassisches Beispiel der vertikalen Stadt. Durch raffinierte Anordnung und Umleitung der Tragstruktur verschaffen sich die Architekten die Möglichkeit der Einbindung verschiedenster Nutzungen. (siehe Abb.33) Die Scheibengeschosse gliedern das Haus so, dass eine hierarchische Ordnung der Räumlichkeiten entsteht. Die grossen, öffentlichen Nutzungen befinden sich Unten und die kleinen, privaten Nutzungen Oben. Es entstand ein Projekt, dass jedem sportfreudigen Arbeiter der Wallstreet etwas zu bieten vermag. In Bezug auf Trag-, Raum- und Nutzungsstruktur bildet der Club eine aussagekräftige Referenz für das eigene Projekt.

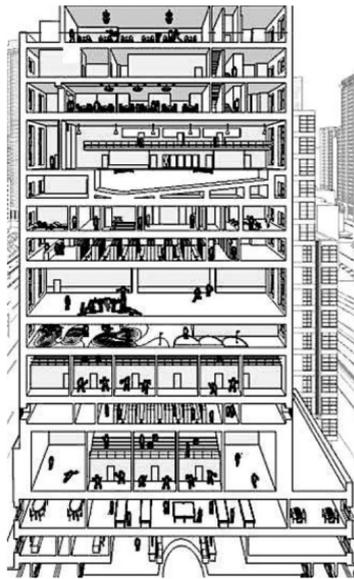


Abb.33. Perspektivischer Schnitt des Downtown Athletic Clubs.



Abb.34. Der Downtown Athletic Club vor dem Hudson River.



3.3 DaimlerChrysler Hochhaus, Hans Kollhoff

Das DaimlerChrysler Hochhaus (siehe Abb.35) wurde 1999 von den Architekten Hans Kollhoff und Helga Timmermann gebaut. Es befindet sich am Potsdamer Platz, ein Verkehrsknoten zwischen Ost und West Berlin und lebendiger Stadtplatz bei Tag und Nacht. Dieses Projekt setzt sich mit der Thematik auseinander, mit dem Hochhaus eine angemessene innerstädtische Verdichtung zu suchen und dieses mit den städtebaulichen Qualitäten des Blocks zu verbinden.²³ Ziel war es dabei, Block und Turm zu einer in sich geschlossene Form zu verschmelzen und einen neuen Typus zu etablieren. (siehe Abb.37)

Das Bürohochhaus liegt an der nördlichen Spitze eines Geschäftsviertels (siehe Abb.36). Der Baukörper des 24 geschossigen Turmes treppt sich zu seiner Rückseite bis auf die Gebäudehöhen der Nachbarhäuser ab, so dass Strassenräume mit einem geschlossenen Erscheinungsbild entstehen. Dadurch wird das Volumen zusätzlich optisch herunter gebrochen und wirkt für den Flaneur weniger erdrückend. Die Gebäudeflügel sind auf einer dreieckigen Grundrissfigur angeordnet und umschliessen ein glasbedecktes, fünfgeschossshohes Atrium. Durch das Atrium werden sämtliche Etagenlobbies der oberen Geschosse erschlossen, die dann zu den Büros führen. Das Erdgeschoss dient publikumsintensiven Nutzungen. Die Turmgeschosse profitieren vom Blick über die Stadt und von der Nutzbarkeit der grosszügigen Gartenterrassen auf den *Setbacks*.²⁴

Dieser neue Typus kann als Weiterentwicklung des Berliner Büro- und Geschäftshauses verstanden werden. Es ist eine grossstädtische, weiterentwickelte respektive umformulierte Verwandte des Rockefeller Centers in New York oder jenes kleinen gestaffelten Turmhauses, das Gio Ponti im Mailand der 30er Jahre errichtete.²⁵ Durch den asymmetrischen Aufbau entstehen verschiedene Fassetten, die zu Platz, Strasse und Blockrand unterschiedlich reagieren. (siehe Abb.43)

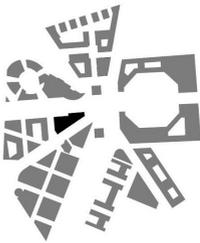


Abb. 35. Das DaimlerChrysler Hochhaus.

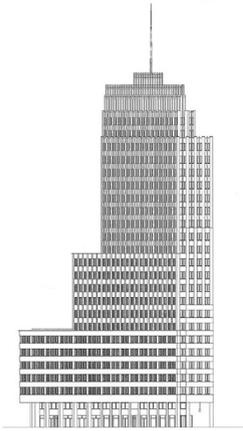
Abb. 36. Situationsplan Potsdamerplatz.

Abb. 37. Kollhoffs Vorschlag zur Neugestaltung des Potsdamerplatzes.

23 Kollhoff, 1998. S.163.

24 Kollhoff, 1998. S.165.

25 Kollhoff, 1998. S.39.



Die Tiefe des Turms beträgt lediglich 10 bis 28 Meter und ermöglicht deshalb auch eine problemlose natürliche Belichtung. Das Zentrum wird von Erschliessungskernen und Nebenräumen besetzt. Sämtliche Büroflächen wurden an der Fassade angeordnet. Die Tiefe des neun geschossigen Volumens wird mit der Integration eines Hofes gelöst. Ähnlich wie beim städtischen Mietshaus, wird das dunkle Zentrum durch einen grossen Raum besetzt. Hier eine grosse Empfangshalle.

Die Fassade, mit ihrer gleichmässigen Anordnung von paarweise gebündelten Fensteröffnungen wird durch eine nach oben filigraner werdende reliefartige Profilierung bestimmt.²⁶ Es ergibt sich ein wechselndes Fassadenbild, je nachdem, welche Elemente der Profilierung in der vorderen Ebene liegen. Zuerst löst sich die Fassade in eine grazile Krone auf, die den Turm mit dem Himmel verzahnt, ähnlich wie beim Chicago Tribune Tower. Der Wechsel des Horizontalen zum Vertikalen und schliesslich zum Feingliedrigem bezieht sich auf die *Setbacks*. (siehe Abb.38) Der Sockel wurde mit einem graugrünen Granit verkleidet.



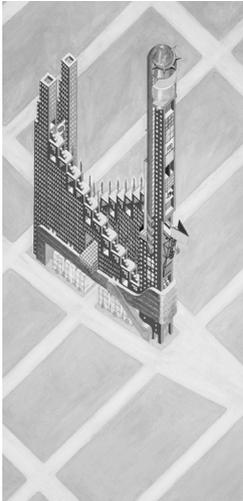
Das Projekt von Kollhoff kann als ein, aus zwei fast identischen, zusammengewachsenen Volumen gelesen werden. Sie orientieren sich den Strassen und wachsen zum Spitz zusammen. Die Zweiteiligkeit ist in der Grundrissstruktur zu erkennen. (siehe Abb.44) Dieses Aufeinandertreffen ist an der Platzfassade durch einen leichten Knick gekennzeichnet. (siehe Abb.39)

Die *Setbacks* gliedern die beiden ineinanderlaufenden Volumen in drei Segmente. Sie werden durch ihre Fassadenprofilierung hervorgehoben und zum Potsdamer Platz miteinander verflochten. Die *Setbacks* liegen städtebaulichen Massnahmen zu Grunde. Einerseits zur Aufnahme der Umgebungshöhen, andererseits um einen exponentiell wachsenden Übergang zum Turm zu generieren. Die kleineren *Setbacks* dienen zur Verfeinerung des Erscheinungsbildes.

Abb.38. Ansicht des DaimlerChrysler Hochhauses.
 Abb.39. Der Kopf des DaimlerChrysler Hochhauses.
 Abb.40. Das DailerChrysler Hochhaus.

26 Kollhoff, 1998. S.43.





Das von Elia und Zoe Zenghelis entworfene Hotel Sphinx ist ein unbebautes Beispiel eines Eck-Hauses in New York. Es wäre am Times Square zu entstehen gewesen. (siehe Abb.41) In *Delirious New York* schreibt Koolhaas im Kapitel «Appendix: Ein fiktiver Schluss» von Parzellen, die in Form eines Spitzes an eine Kreuzung grenzen. Von denen gibt es wenige in Manhattan. Die Wenigen die es gibt sind oft auf die Stadtstruktur des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. Dabei soll der Turm das Gesicht des Hauses, das Tor zum Inneren, das Verkehrs-Scharnier und das Herz des Projekts bilden. Dazu spricht Koolhaas von der Wichtigkeit einer hierarchisch geordneten Erschliessung.²⁷

Betrachtet man die innere, räumliche Organisation wird der Kopf der Sphinx respektiv das Hochhaus, das wichtigste Element des Projekts. Die Grösse und die Komplexität die eine vertikale Stadt mit sich bringt erfordert eine klar strukturierte Wegführung. Der typische *Setback Skyscraper* bringt dabei keine grossen Herausforderungen mit sich. Durch den symmetrischen Aufbau wie beim Empire State Building (siehe Abb.20) kann die gesamte Kernzone im Zentrum gebündelt werden. Beim asymmetrischen Volumen wird die interne Vernetzung der Räume komplizierter. Um Klarheit zu schaffen soll der Turm dabei zum Haupteingang und Verteiler des Personenverkehrs werden. Von dort aus wird das gesamte Haus bedient. In Bezug auf die Zugänglichkeit und die Hierarchisierung der internen Wege bildet das DaimlerChrysler Hochhaus eine wichtige Referenz für das eigene Projekt.

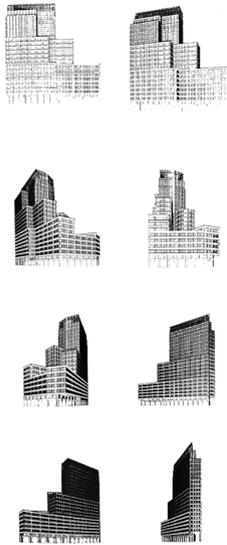
Der räumliche Mehrwert der *Setbacks* bei Kollhoffs Entwurf lässt sich in Frage stellen. Sämtliche *Setback*terrassen dienen als Erholungs- und Unterhaltungsplatz für Büroangestellte, ähnlich wie beim Lever House. (siehe Abb.42) Die Terrasse beim Lever House wird durch die auf der gleichen Etage vorzufindende Mensa zusätzlich aktiviert. Eine Eigenschaft, die beim Hochhaus am Potsdamer Platz, fehlt. Für die Arbeitsatmosphäre stellt eine Aussenterrasse garantiert einen Mehrwert dar, doch wäre eine ausgeprägtere Nutzungsvielfalt zu erhoffen.

Abb. 41. Die Sphinx am Times Square.

27 Kollhoff, 1998. S.165.



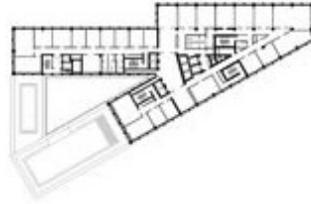
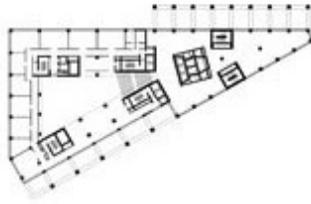
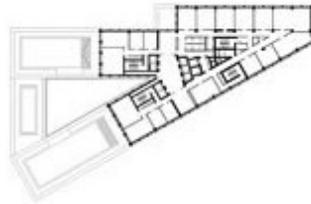
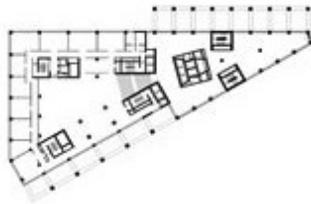
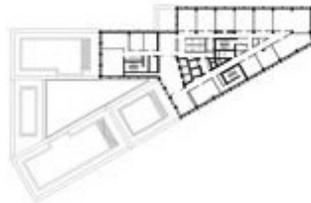
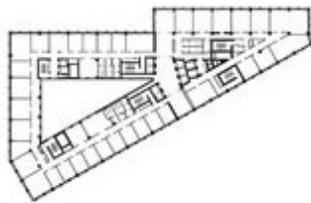
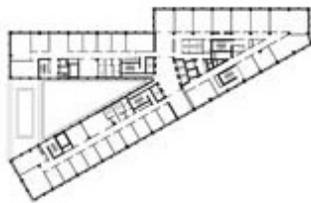
Abb. 42. Die Setbackterrasse
des Lever Houses.



Die Struktur des DaimlerChrysler Hochhauses umfasst eine Stützen-Platten Konstruktion ergänzt von drei Kernen. Die *Setbacks* fallen jeweils aufs Stützenraster. Somit ist die Struktur direkt an der Fassade vorzufinden. Die Struktur präsentiert sich an der Fassade in Form von Lisenen, gegliedert durch Gesimse und Brüstungen. Dies erzeugt eine Massivität, die der Urbanität des Berliner Städtebaus gerecht wird. Die Erschliessungskerne, wie das Volumen selbst, verjüngen sich aufgrund abnehmendem Personenverkehrs nach Oben. Das DaimlerChrysler Hochhaus ist ein gelungenes Beispiel eines zeitgenössischen und urbanen Typologietransfers. Als Architekt ist man gefordert, in der Komplexität der heutigen Städte eine vernünftige Idee zu realisieren. Dabei ist man darauf angewiesen, den heutigen Bedürfnissen gerecht zu werden aber gleichermassen die vorhandene Struktur mit Respekt und Sorgfalt zu behandeln. Die Verschmelzung unterschiedlicher Gebäudetypen ist dabei der Lösungsansatz den Kollhoff gewählt hat. Durch *Setbacks* schafft er es, die beiden Typen Turm und Block zu vereinen. Was sich als gelungen erwies und einen interessanten Beitrag zur zeitgenössischen Architektur leistet.

Abb.43. Unterschiedliche Perspektiven des DaimlerChrysler Hochhauses.

Abb.44. Grundrisse des DaimlerChrysler Hochhauses.



4 Der Typologietransfer nach Zürich West: Das Entwurfsprojekt als Versuch

Es erwies sich dass *Setback*-Typologien hochverdichtete Stadtstrukturen ermöglichen. Es drängt sich insofern auf, die *Setbackhäuser* als Modelle für eine urbanere Baukultur in Zürich zu verwenden. In diesem Kapitel wird aufgezeigt, wie die aus ihrem ursprünglichen idealen Umfeld losgelösten typologischen Vorbilder weiterentwickelt werden können, um sie in die bestehende Ordnung Zürichs zu integrieren. Die Auseinandersetzung mit den gewählten Referenzen zeigte die Besonderheiten der *Setbacks* auf und diente während des gesamten Semesters als Inspiration. Sämtliche analysierte Projekte hatten einen eigenen Fokus mit dem Umgang der *Setbacks*. Es wurde versucht die für Zürich sinnvollsten Eigenschaften zu sammeln und im Entwurf umzusetzen. Dieses Projekt ist als möglichen Lösungsansatz zu verstehen. Im Sinne der eben erwähnten Überzeugung eines Typologietransfers als Erfolgsrezept wurde in erster Linie das Thema des *Setbacks* in der Beziehung zur Stadt gesucht. Die Einbettung in die bestehende Struktur drängt sich somit auf. Dabei liegt der Fokus auf der Form - und wenn sie urban sein soll - zwangsläufig einfach und klar. Das Projekt gliedert sich als Reminiszenz an bestehende Industriebauten und den, in den letzten Jahren entstandenen, grossflächigen Bauten des Quartiers ein. Die vorhandene, als quartiertypische Bebauungsstruktur wird dabei nicht in Frage gestellt. Dieses System ist kein antiquiertes städtebauliches Muster, sondern ein generelles und erfolgreiches modernes Prinzip, die Stadt räumlich zu organisieren.

Der Entwurf übernimmt die Fluchten der angrenzenden Häuser, fasst und führt die Verkehrswege weiter und generiert eine Verdichtung des Areal und Strassenraumes. Also ein grossflächiger Solitär, der ähnlich wie die New Yorker Beispiele, die gesamte Parzelle deckt. Somit ist der Fussabdruck der vertikalen Stadt gesetzt. (siehe Abb.5)

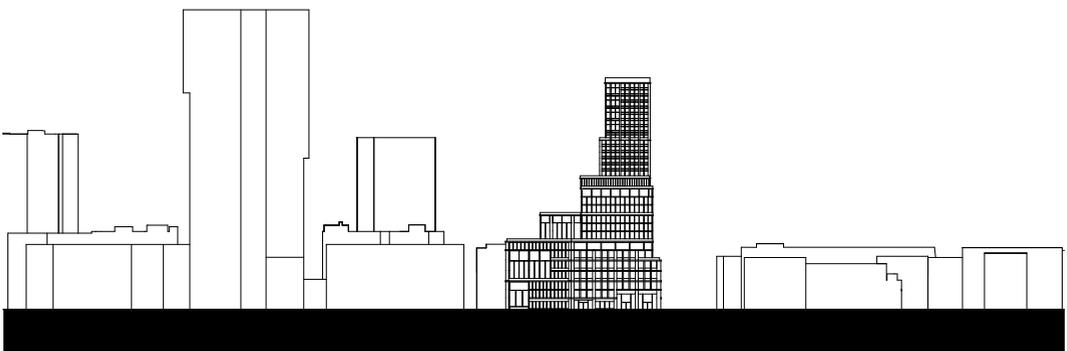
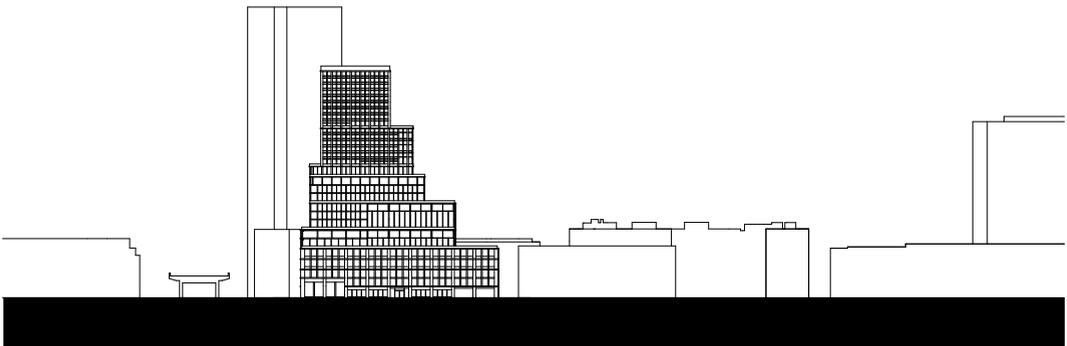
Durch *Setbacks* wächst das Haus in die Höhe und schafft eine verständliche Artikulierung des Hochhauses. Die ersten *Setbacks* geschehen auf der Höhen der direkt angrenzenden Bauten. (siehe Abb.46) Somit entsteht ein einheitliches Strassenbild auf allen Seiten. Der Sockel dient

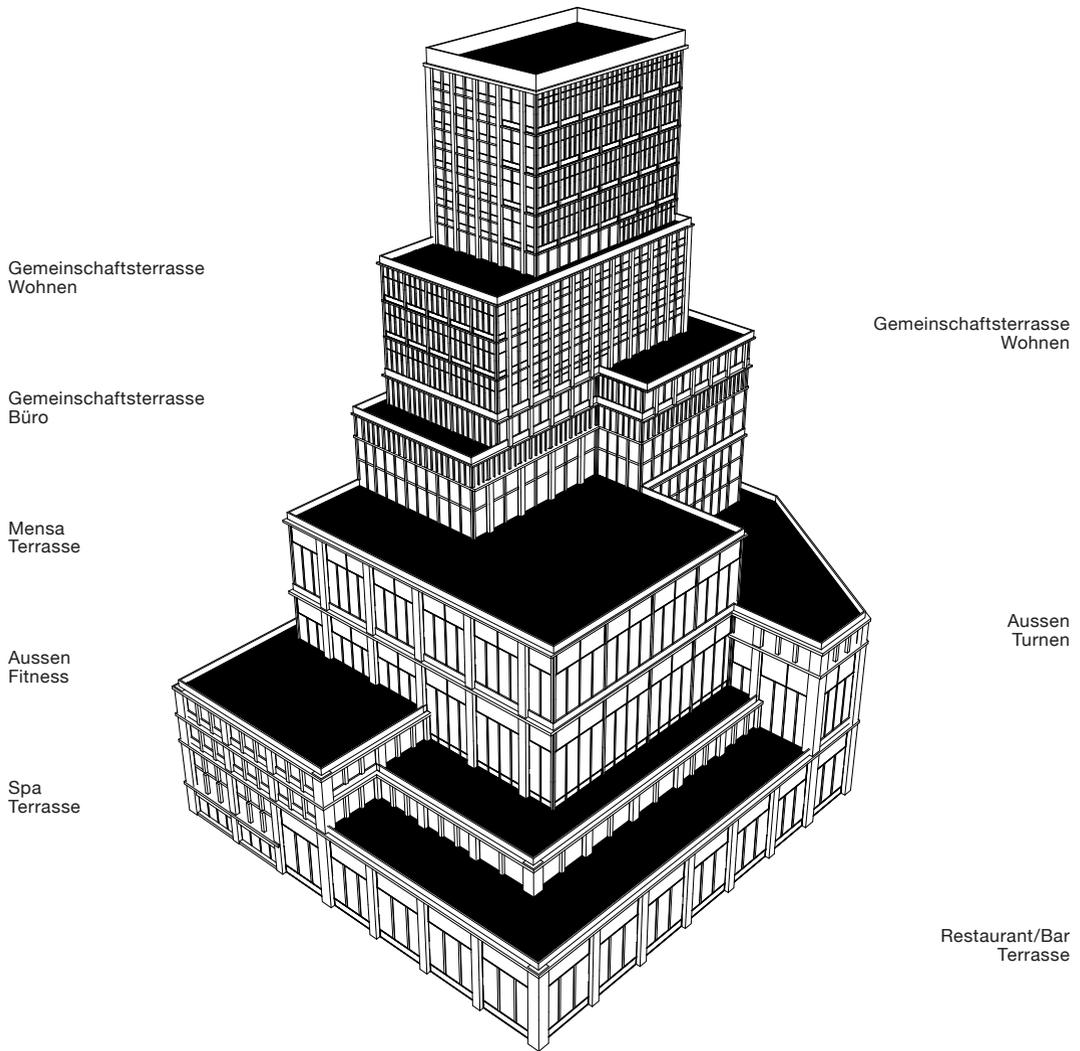


Abb. 45. Konzeptskizze.

Abb. 46. Ansichten, städtebauliche Eingliederung meines Projekts.

zusätzlich als Übergangselement von Turm zu Boden. Statt die Flächen um das Hochhaus leer und undefiniert zu lassen, werden sie durch den Sockel besetzt. Dies führt zu einer vertikalen, wie auch einer horizontalen Verdichtung. Hiermit kann der 100 Meter hohe Turm in den Stadtraum eingegliedert werden und wirkt dem Flaneur gegenüber nicht erdrückend. Weitere *Setbacks* in den oberen Geschossen lassen die voluminöse Baumasse zusätzlich strukturieren und herunterbrechen. Die oberen *Setbacks* beziehen sich auf die fernere Umgebung, unter Anderem dem Zölly- oder Renaissance Turm. (siehe Abb.46)





Ähnlich wie das analysierte Projekt von Kollhoff, befindet sich das Entwurfsprojekt auf einer Eckparzelle. Dies ist aufgrund der räumlichen Situierung als abschliessendes Element zu lesen. Mit der Hardbrücke und der Pfingstweidstrasse kreuzen sich zwei hochfrequentierte Verkehrsachsen an dieser Ecke. Das asymmetrische emporwachsen des Hochhauses zur Strasse wird dem lauten Strassenknoten und dem ruhigen Quartier gerecht und bildet einen klaren Abschluss des Areals. Die Massivität des Hauses ist notwendig, um als Eckstein die Kreuzung zu fassen. Da helfen seine Materialität, die Proportionierung und strenge Ordnung der Fenster und natürlich die Tiefe der Laibungen.

Die Äussere Erscheinung des Projekts ist direkt gekoppelt mit der Inneren Stützen-Platten Struktur. Die *Setbacks* wurden aufgrund städtebaulichen, nutzungsbedingten, konstruktiven und volumetrischen Überlegungen gestaltet. Durch die Setzung entstehen zwei Fassaden-situationen. (siehe Abb.49) Wenn die *Setbacks* auf das Stützenraster fallen und sich aufgrund dessen die Stützen an der Fassade befinden, werden sie durch Beton Lisenen nach Aussen akzentuiert. Wenn die *Setbacks* nicht ins Raster fallen, wird eine leichte, vorgehängte Stahlkonstruktion verwendet. Somit entsteht ein abwechselndes Bild der Fassadenbeschaffenheit über die gesamte Höhe des Hauses. Die beiden Situationen wurden zum Vergleich anhand eines Fassaden-schemas dargestellt. (siehe Abb.49) Die filigranen Vertikalen zeigen die Stahlkonstruktion und die dickeren die Beton Lisenen. Die horizontalen Bänder symbolisieren die *Setbacks* und die technischen Zwischengeschosse.

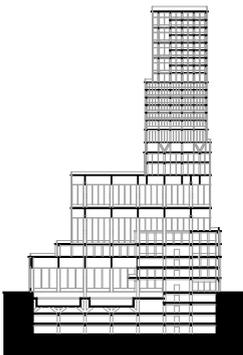
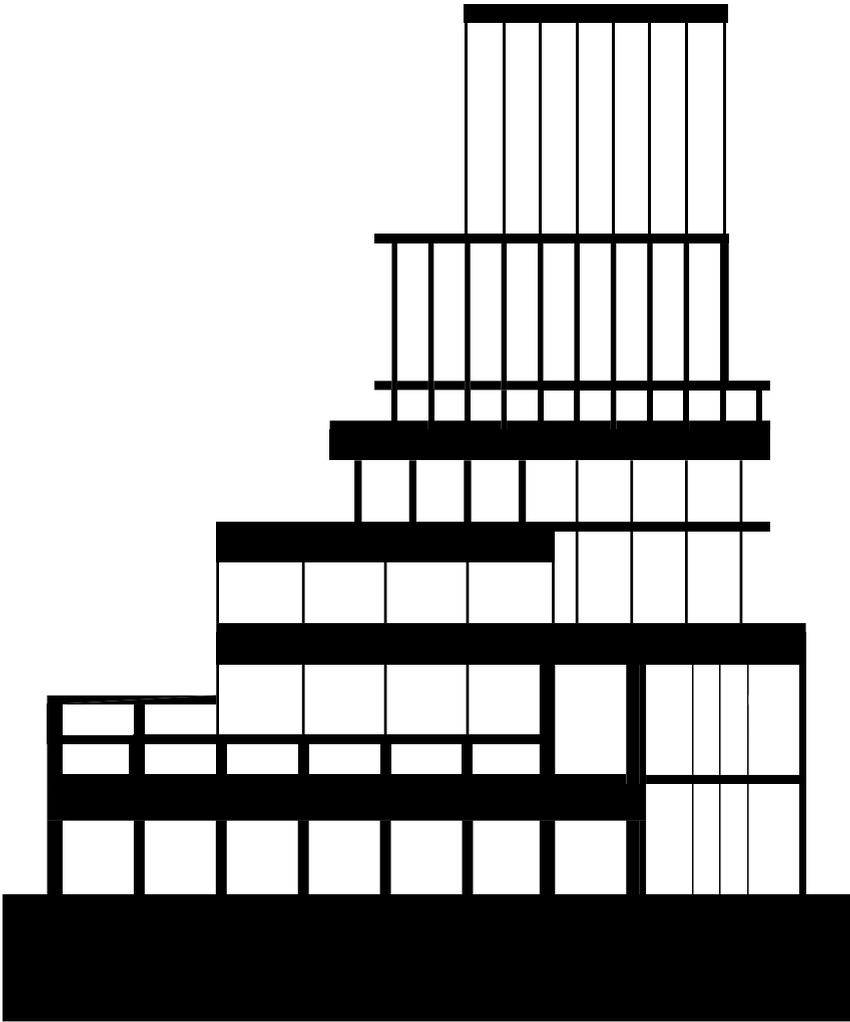


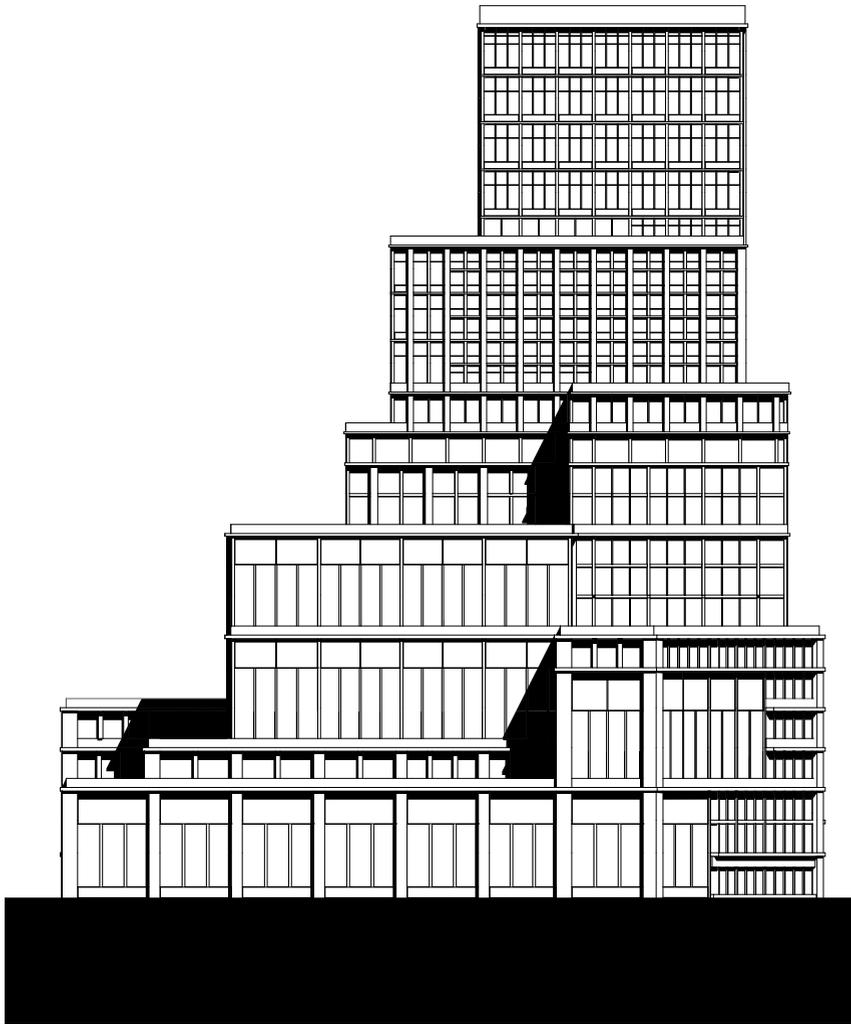
Abb. 47. Axonometrische Ansicht des Entwurfsprojekts mit den *Setback* Nutzungen.

Abb. 48. Die Raumstruktur im Schnitt.

Abb. 49. Ansicht des Entwurfsprojekts begleitet von Ansichtsschema.

Die Abbildung 47 dient als ideales Beispiel zur weiteren Verständigung. In Betracht genommen wird das Volumen über dem obersten *Setback*. Die Süd-Fassade respektive die rechte Seite umfasst eine vorgehängte Fassade. Dies weil der Rücksprung nicht auf das innenliegende Stützenraster fällt. Die Fassade ist schlichter und offener gestaltet. Der dahinterliegende zweigeschossige Wohn- und Essraum wird abgezeichnet. Die West Fassade oder die linke Seite hingegen trifft auf das





Stützenraster. Durch die Anbringung von Beton Lisenen lässt sie sich von der leichteren Fassade unterscheiden. Anders als bei den untersuchten Beispielen fallen die Setbacks nicht immer auf das Stützenraster. Diese Freiheit ermöglichte eine autonome Formgestaltung. Somit wird eine direkte Beziehung zwischen Tragstruktur und Fassade geschaffen und der asymmetrische Aufbau wird unterstrichen.

Des Weiteren wurde eine Verknüpfung zwischen Raum, Nutzung und Fassade gesucht. Die mehrgeschossigen Räume werden durch überhöhte Fenster gekennzeichnet, die kleineren Räume, vor allem im Bereich der Wohnungen, werden kleingriedrig und offenbar gestaltet, bei den Büros werden raumhohe Festverglasungen angebracht und so weiter. Dies lässt sich von der Fassade ablesen. Die abwechselnde Erscheinung wirkt den klassischen Hochhaus Beispielen entgegen, denn oft verschwindet die dahinterliegende Nutzungsvielfalt unter einer unvermittelnden, gerasterten Fassade.

Im Bereich des Sockels befindet sich die Struktur an der Fassade. (siehe Abb.51) Die schweren Lisenen unterstreichen die Massivität und verankern die grosse Form mit dem Boden und somit dem städtischen Raum.

Mit diesen Entscheidungen wird das Ziel verfolgt dem Haus, einem generellen Typus, eine individuelle, spezifische Erscheinung zu geben. Das Programm des Entwurfs beinhaltet Sport, Büro und Wohnen. Die sportlichen Einrichtungen umfassen Schwimmbad, Turnen, Sportmedizin und Physiotherapie, Fitnesscenter, Spa und deren Nebenutzungen. Dazu kommen Büros, Restaurants und Bar, Gemeinschaftsräume und Einkaufsmöglichkeiten. Vollendet wird das Programm der vertikalen Stadt mit Wohnungen.(siehe Abb.50&52) Ähnlich wie der Downtown Athletic Club bietet das Projekt eine Ansammlung an Nutzungen die in Zürich West nicht vorhanden sind. Eine Art Ergänzung und Erweiterung des Wohn- und Bürolastigen Quartiers.

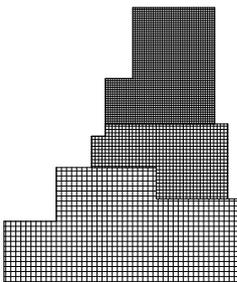
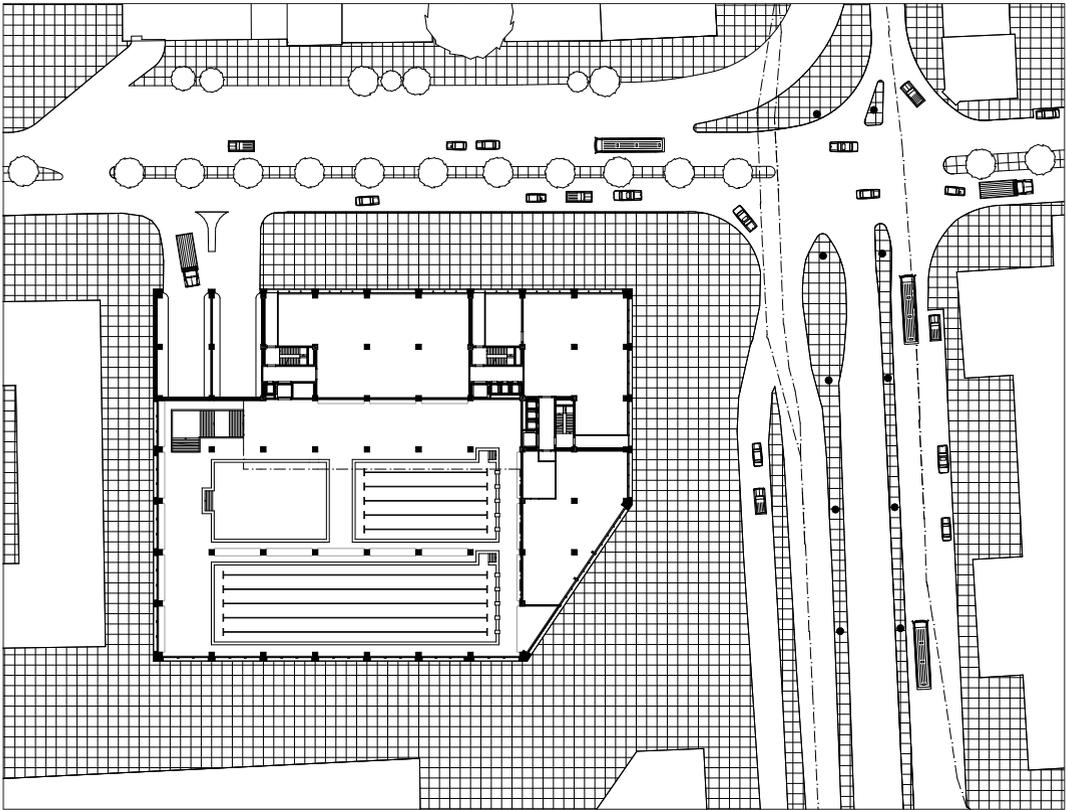
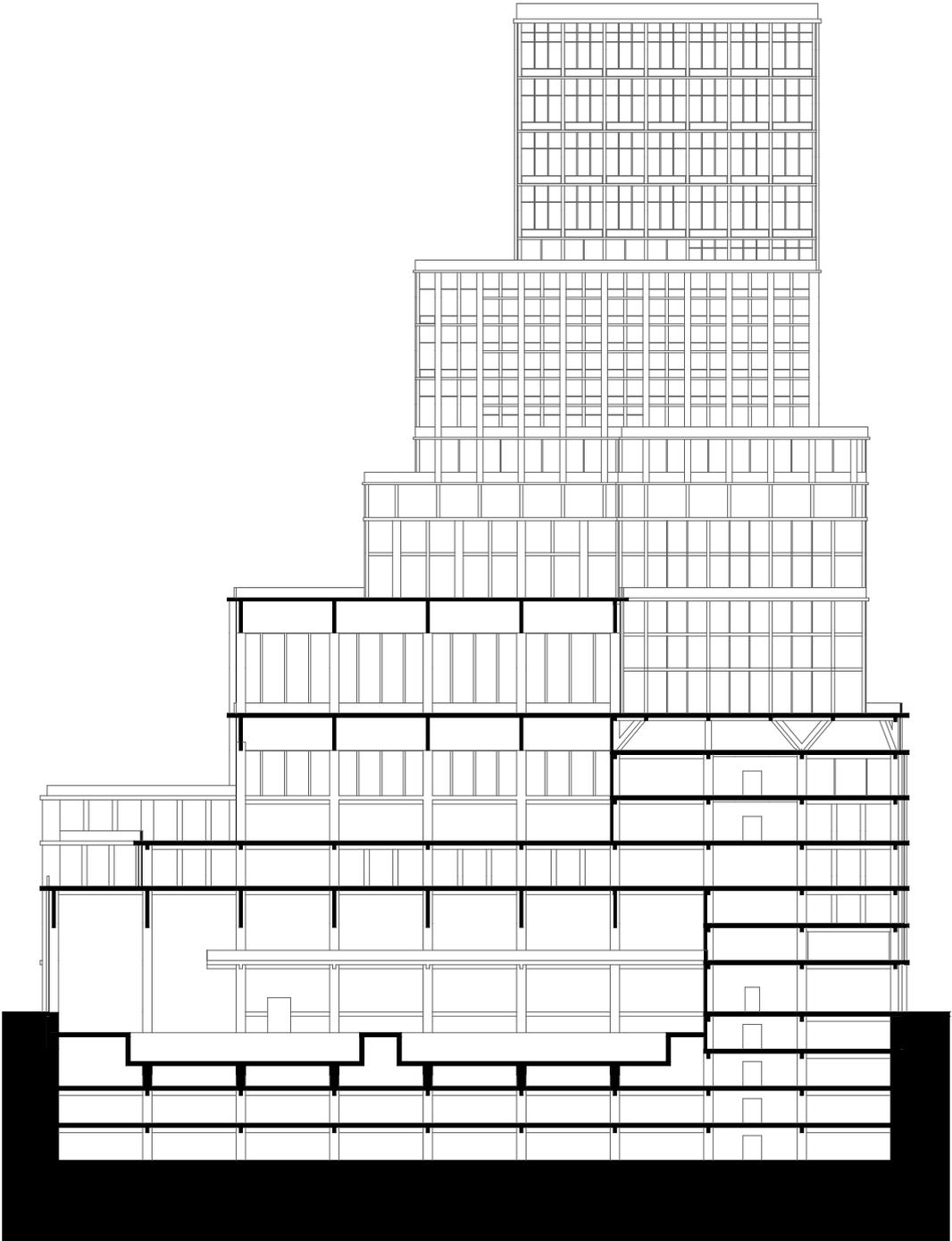


Abb. 50. Die Nutzungsverteilung. Die Dreigliedrigkeit von unten nach oben: Sport, Büro und Wohnen.

Abb. 51. Das Erdgeschoss mit Umgebung.





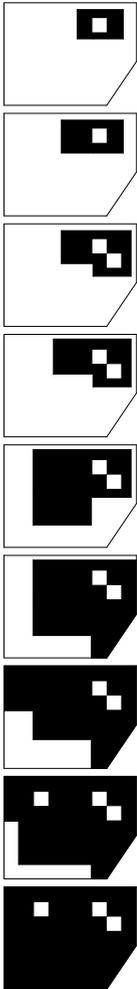


Abb. 52. Die Sportnutzungen im Schnitt.

Abb. 53. Schema der volumetrischen Abstufung und der Erschliessungskerne.

Die innere Organisation, das typologische Prinzip des Gebäudes ist bestimmend für das Verhältnis des Gebäudes zu seiner Umgebung. Die Anordnung des Eingangs, die Erschliessung und Wegführung, die Unterteilung oder eben Durchmischung der Nutzungen. Natürlich ist das Haus letztlich zwingend ein logisch und ästhetisch in sich schlüssiges Objekt mit einer eigenen inneren Gesetzmässigkeiten.

Hiermit steht die Struktur im Mittelpunkt, die sich in einer einheitliche Sprache von Gebäudeform, Tragstruktur, Raumstruktur präsentieren soll. Der Kernbegriff ist das Verjüngen: also das nach oben hin allmählich schmaler, dünner, enger werden. Das klassische Merkmal des *Setback Skyscrapers*, dass schliesslich auch durch den *Setback* geschieht, ist die mit der Höhe kleiner werdende Form.

In den unteren Geschossen sind die Raumtiefen um vielfach grösser als in den Oberen. Die Flächenverhältnisse widerspiegeln im Idealfall die Nutzungsverteilung. Mit der Höhe werden die Nutzungen exklusiver und die Räume kleiner - wie die Gebäudeform selbst. (siehe Abb.53) Also befinden sich in den unteren Etagen Nutzungen, die viel Fläche einnehmen und/oder kein Tageslicht benötigen. Im Entwurf werden diese durch Sportnutzungen besetzt. Beispielsweise die Schwimm- und Turnhallen, die sich tief ins Gebäudeinnere ausbreiten. (siehe Abb.52) Darüber, auf den weniger flächigen Grundrissen befinden sich die Büro-Räumlichkeiten. Und zuoberst die Wohnungen. (siehe Abb.50) Die asymmetrische Form hat zur Folge dass sich die Erschliessungskerne im Bereich des Turms ansammeln. Also eignet sich der Platz für die grossen Räume vor allem im südwestlichem Bereich des Volumens. Zur Darstellung dieser Gedanken wurde ein Schema der Grundrisse gezeichnet. (siehe Abb. 53) Statt einen einzigen Kern der mit der Höhe kleiner wird zu verwenden, wurden drei Kerne im Erdgeschoss angesiedelt. Somit kann der Personenverkehr schon im Eingangsbereich an der nordöstlichen Seite respektive im Turm nutzungsgerecht verteilt werden. Einer der drei Kerne erschliesst ausschliesslich die Wohnung, und die anderen je die Büros und die Sport Nutzungen.

Das Prinzip des Verjüngens zeigt sich auch in der Tragstruktur. Wie erwähnt hat der mit der Höhe abnehmende Personenverkehr die logische Konsequenz einer Verringerung der Erschliessungskerne. Zusätzlich wird, ähnlich wie beim Downtown Athletic Club, mit Zwischengeschosse gearbeitet, also Etagen, die zur Unterbringung der benötigten Gebäudetechnik dienen und die Kräfte umleiten. (siehe Abb.54) Unten, wo die grösseren Räume untergebracht werden, ist das Stützenraster neun auf neun Meter. In der Mitte, wo sich die Büros befinden, ist das Stützenraster sechs auf sechs Meter und zuoberst, auf den Wohngeschossen ist ein vier auf vier Meter Raster vorzufinden. Um der Lastabtragung gerecht zu werden, gilt: desto grösser der Stützenabstand, desto dicker das Stützenprofil.

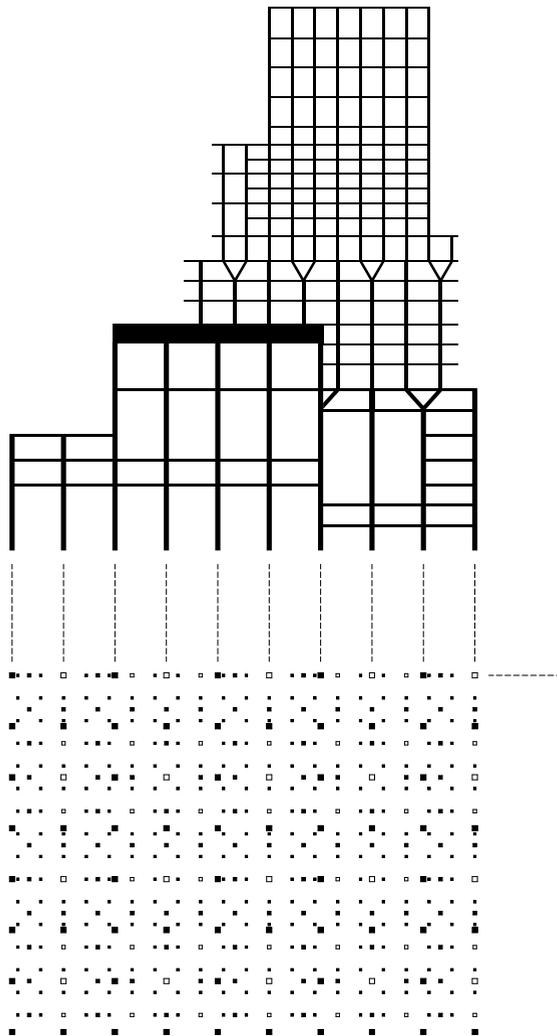
Kurz gefasst, die nach oben hin verjüngende Volumetrie, widerspiegelt sich in den nach oben hin schmaler werdenden Stützen und Kerne, enger werdendem Stützenraster und kleiner werdenden Räumlichkeiten. In der Abbildung auf der rechten Seite ist die Überlagerung der drei Stützenraster zu sehen. Ausgangspunkt des Rasters ist das rechte, obere Ende. Im Grundriss ist dies die Stütze an der Kreuzung Hardbrücke und Pflingstweidstrasse. Gefestigt an diesem Ecken stuft sich das Volumen, und das Stützenraster zum angrenzenden Quartier ab.

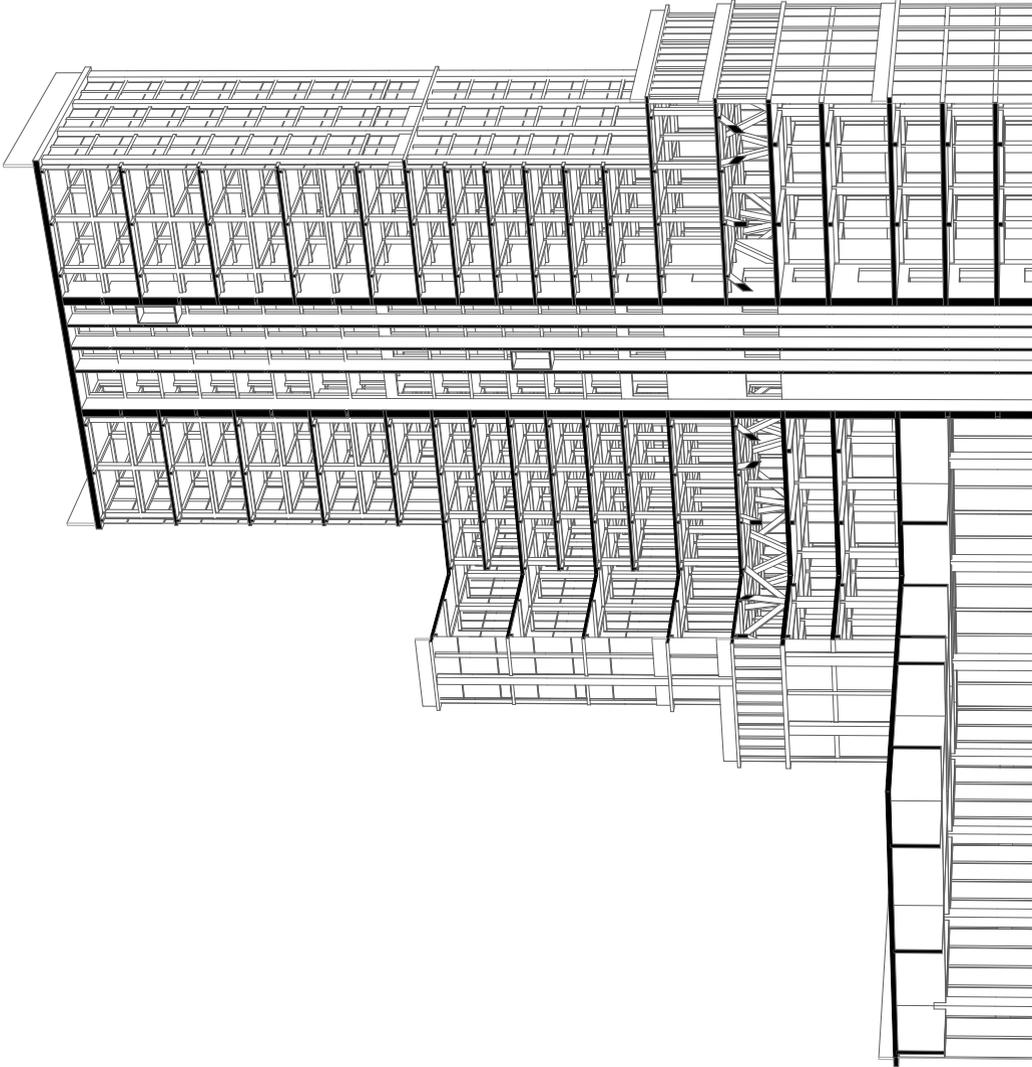
Die Auseinandersetzung mit dem *Setback* bildet sich in der städtebaulichen Form, in der Fassadenkonstruktion und in der Trag- und Raumstruktur ab. Der *Setback* wird zum Gestaltungsmittel des gesamten Projekts. Nun stellt sich die Frage: was passiert auf dem *Setback*? Durch ein *Setback* entsteht eine Stadtterrasse. Im urbanen Raum besteht der ständige Bedarf nach öffentlichem Aussenraum, der sich vom Strassenraum abhebt und sich vom privaten Balkon oder Loggia differenziert. Unterschiedlich dimensionierte *Setbacks* gekoppelt mit passenden Nutzungen bieten dem Stadtleben einen sozialen Beitrag. (siehe Abb.47) Also bildet das dazugehörige Programm einen weiteren Schwerpunkt. Durch die unterschiedlichen Sport, Freizeit, Arbeit und Wohnnutzungen

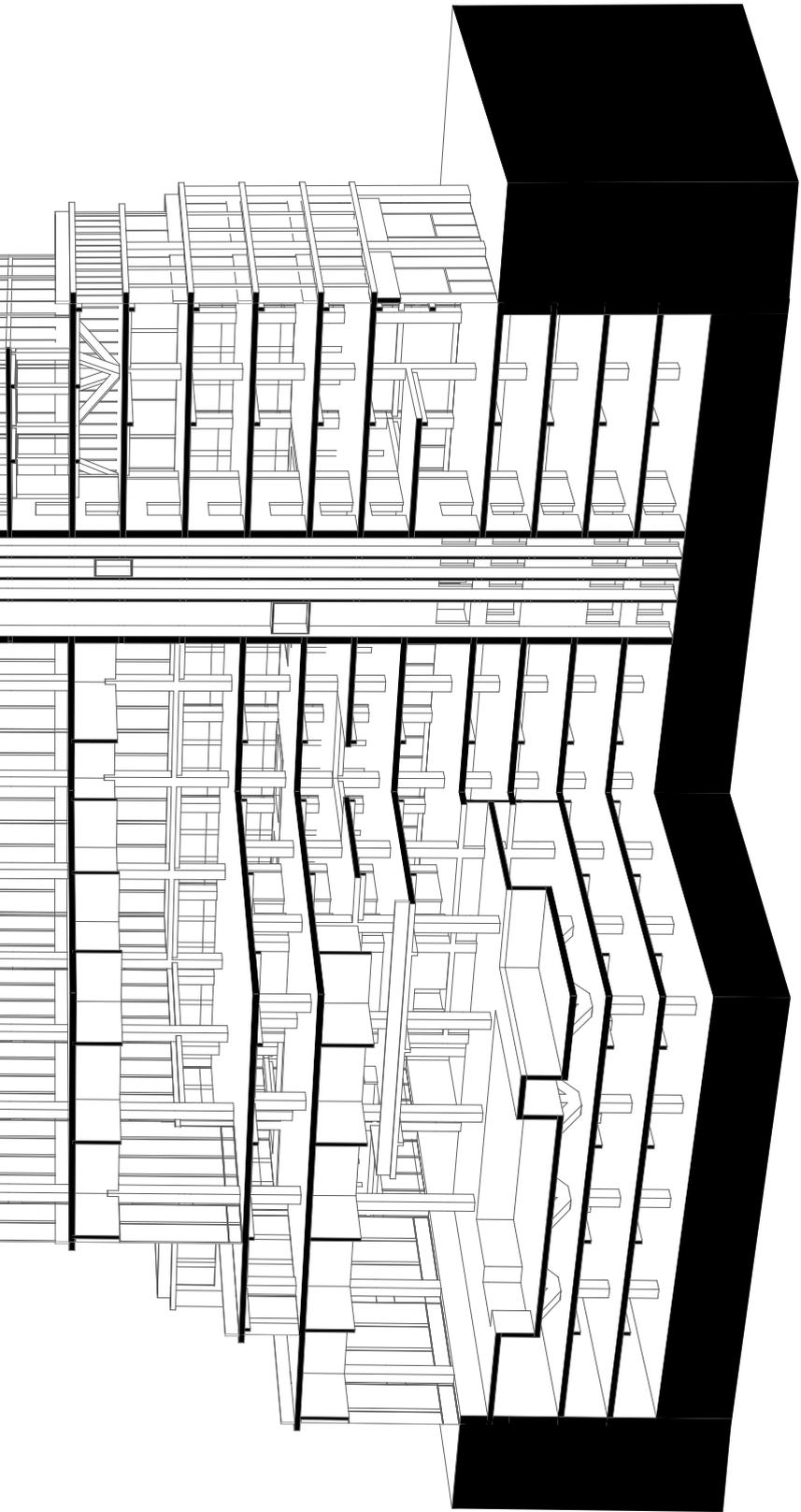
Abb. 54. Die Stützenplatten-Struktur im Schnitt und im Grundriss.

Abb. 55. Axonometrischer Schnitt des Projekts.

lassen sich den *Setbackterrassen* diverse Funktionen zuordnen, unter anderem: Restaurant/Bar-Terrasse, Aussen-Fitness, Aussen-Turnen, Spa-Terrasse, Gemeinschaftsterrassen für Anwohner und Angestellte. Im Anhang befindet sich eine Sammlung an ausgewählten Darstellungen des Projekts.







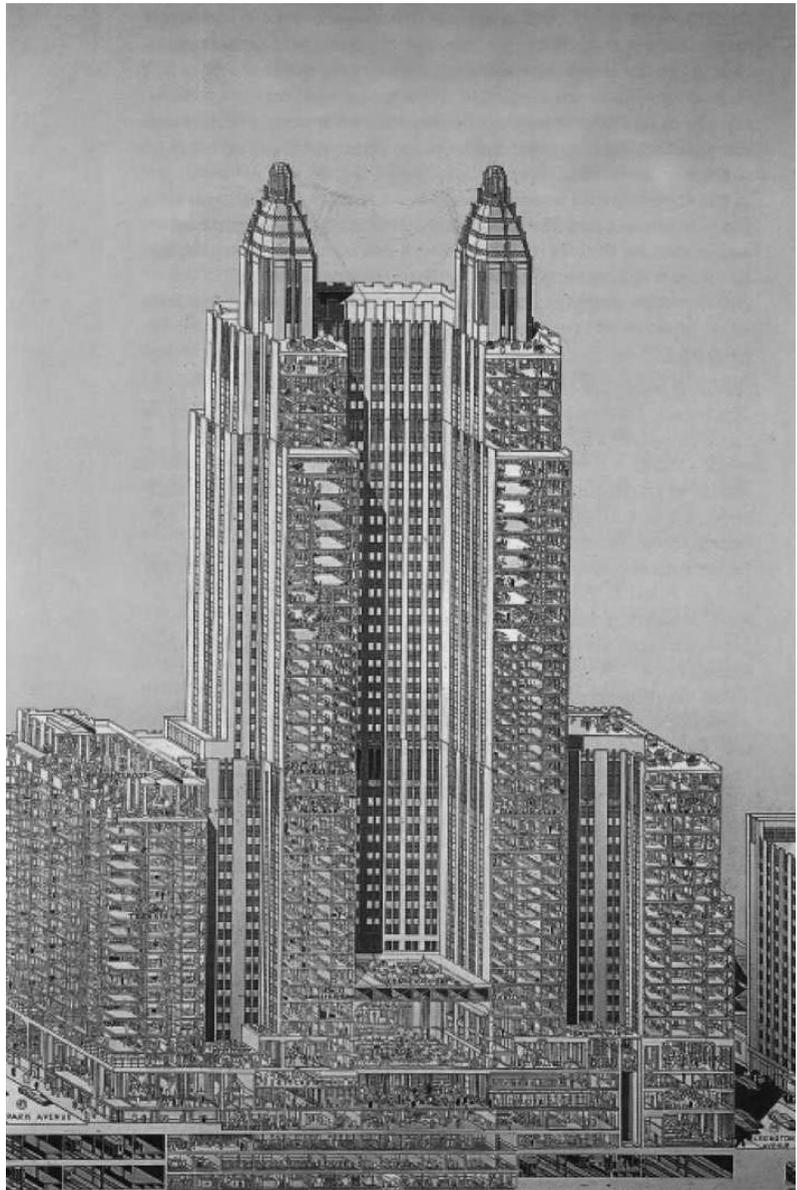


Abb. 56. Axonometrischer Schnitt durchs New Waldorf Astoria Hotel.

5 Fazit

Es ist wichtig die Qualitäten der anderen Städte zu erkennen um das Vermisste in Zürich hervorzubringen. Dazu gehören unter Anderem lustvolle Häuser im Stadtbild, Massstabssprünge von neuen zu alten Bauten, und eine virtuose Raumorganisation mit räumlicher Grosszügigkeit im Inneren. Und auch Antworten auf die Frage: welche Art des Lebens wird bei höherer Dichte möglich? Ideen für neue Formen von Nutzungsdurchmischung, die erst in Gebäuden von einer gewissen Grösse Sinn machen. (siehe Abb.56) Öffentliche Nutzungen, Geschäfte, Büros und Wohnen können sich gegenseitig ergänzen und sind in Kombination besonders effizient, weil sich ihre unterschiedlichen Ansprüche an Öffentlichkeit, Repräsentation, Aussicht, Licht oder Besonnung intelligent organisieren lassen. Also eine typologisch abwechslungsreiche, räumlich und architektonisch kraftvollere Stadt, in der dank Dichte und Nutzungsmix mehr los ist.

An den Architekten liegt es nun, alternative moderne Städte wiederzuentdecken. Wenn es gilt, etwas Neues zu schaffen, eine Erfindung für die Zukunft zu wagen, dann steht dem Architekten paradoxerweise nur eines zur Verfügung: die Vergangenheit. Der geographische und zeitliche Transfer von Gebäudetypen ist natürlich keine Erfindung, sondern ein fester Topos in der Geschichte von Städtebau und Architektur.²⁸ So wie die Architekten der Renaissance in Italien die römische Antike studierten, um eine neue Architektur zu finden, so wurden im Rahmen dieser Thesearbeit Bauten aus New York, Paris und Berlin des 20. Jahrhunderts untersucht, um eine Architektur für Zürich zu finden. Man könnte sagen: Weltoffenheit gehört zur urbanen Kultur und so gesehen ist der Typologietransfer als Kulturtransfer, nämlich als der Wille, das Andere, das Fremde zu integrieren und daraus etwas Neues werden zu lassen, eine zutiefst urbane Angelegenheit.²⁹

28 Christ&Gantenbein, 2012. S.9.

29 Christ&Gantenbein, 2012. S.10.

Freilich ist das Projekt in Zürich West einer urbanen Architektur nur eine akademische Übung, und natürlich haftet ihm etwas Spielerisches, ja manchmal gar Leichtfüssiges an. Es gibt jedoch ein gutes Bild davon, wie eine verdichtete, typologisch reichere Stadt aussehen könnte. Wenn es unserer Gesellschaft Ernst ist mit der Forschung nach einem nachhaltigen und verdichteten Bauen, muss sie auch bereit sein, neue Arten von Nutzungsdurchmischung, andere, dichtere öffentliche Räume, eine andere Form von urbanem Leben zu akzeptieren. Die Hoffnung ist dass die angewandte Forschungs- und Arbeitsmethode einen kleinen, aber wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Zürich West leistet.

Über diesen Diskurs wurden die Qualitäten des *Setbacks* als städtebauliches Entwurfsinstrument entdeckt und geschildert. Dabei kann bestätigt werden dass dieser aus dem 20. Jahrhundert im investorengetriebenen, kapitalistischen Manhattan entstandener Typ, ein ausgeprägtes Regelwerk darstellt und als modernes Entwurfsinstrument hochgradig urban ist. Durch dessen Unabhängigkeit und Anpassungsfähigkeit dient der *Setback* als städtebauliches, strukturelles und räumliches Architektonisches Mittel für alle Städte.

Die Beschäftigung mit *Setback*-Projekten aus unterschiedlichen städtischen Gefügen und zeitlicher Entstehung hat den Entwurf immer wieder gelenkt und neue Herangehensweisen aufgezeigt. Man kann sagen, dass der *Setback* seine Allgemeingültigkeit im Städtebau und der Architektur nie verloren hat. Es benötigt jedoch eine zeitgemässe Interpretation und Übersetzung in den jeweiligen Kontext von Zürich West. Dabei versteht sich der Entwurf als möglicher Ansatz, wie dieser weiter entwickelt werden kann.

Abschliessend lässt sich sagen, dass die reflektierte Untersuchung der Referenzobjekte, wie auch die eigene Entwurfsarbeit eine lehrreiche und prägende Erfahrung war und Teil meiner zukünftigen Arbeit sein wird.



Abb. 57. Zürich West.

Literaturliste

Bressi, T. W. (1993). *Planning and zoning New York City: Yesterday, today*. New Jersey: Center for Urban Policy.

Christ, E. & Gantenbein, Ch. (2012). *Typologietransfer. Auf dem Weg zu einer urbanen Architektur*. Zürich: Park Books.

Campi, M. (2000). *Skyscrapers. An Architectural Type of Modern Urbanism*. Basel: Birkhäuser

Dumas, A. (1925). *Le Génie Civil* Nr.15 Oktober. Paris.

Ferriss, H. (2004). *The metropolis of tomorrow*. Mineola, NY: Dover Publications.

Jackson, K. T. (2011). *The encyclopedia of New York City. Skyscrapers*. New Haven: Yale University Press.

Kollhoff, H. (1998) *Architekten Kollhoff und Timmermann. Beispiele*. Basel: Birkhäuser

Koolhaas, R. (1994). *Delirious New York: A retroactive manifesto for Manhattan*. New York: The Monacelli Press.

Nash, P. & McGrath, N. (2010). *Manhattan skyscrapers*. New York: Princeton Architectural.

Rüegg, A., & Burri, R. (2011). *René Burri - Brasilia*. Zürich: Scheidegger & Spiess.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 01 Titelbild. Zeichnung von Hugh Ferriss. Aus: Ferriss, H. (2004). S.79.
- Abb. 02 Downtown Manhattan. Aus: Christ, E. & Gantenbein, Ch. (2012). S.11.
- Abb. 03 Die Vorgaben der Zoning Law. Aus: Bressi, T. (1993). S.28.
- Abb. 04 Das Empire State Building. Aus: Ferriss, H. (2004). S.57.
- Abb. 05 Die gewählte Parzelle. Eigene Grafik. Autor. (2019)
- Abb. 06 Die Zeichnungen von Hugh Ferriss. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.112.
- Abb. 07 Das Empire State Building. Aus: Nash, P. (2010). S.77.
- Abb. 08 Konstruktion Empire State Building. Aus: Nash, P. (2010). S.76.
- Abb. 09 Collage von Le Corbusier. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.258.
- Abb. 10 Study of Economic Height. Aus: Christ, E. & Gantenbein, Ch. (2012). S.13.
- Abb. 11 Tour de Beurre & Chicago Tribune Tower. Aus: Jackson, K. T. (2011). S. 634.
- Abb. 12 Das Lever House als neue Lösung. Aus: Campi, M. (2000). S.18.
- Abb. 13 Schwarzplan von Zürich West. Aus: Eigene Grafik. Autor. (2019)
- Abb. 14 Collage von Anthony Frank. Aus: Master Reader, Frank, A. (2019). S.20.
- Abb. 15 Sao Paolo 1960, Rene Burri. Aus: Burri, R. (2011). S.13
- Abb. 16 Das städtische Miethaus. Aus: Dumas, A. (1925). S.33.
- Abb. 17 Colonne - Exposition Henri Sauvage. Aus: Dumas, A. (1925). S.30.
- Abb. 18 Djoser-Pyramide & Gizeh Pyramiden. Aus: Jackson, K. T. (2011). S. 629.
- Abb. 19 Die Pyramide von Paris nach Sauvage. Aus: Dumas, A. (1925). S.30.
- Abb. 20 Grundriss des Empire State Buildings. Aus: Campi, M. (2000). S.23.
- Abb. 21 Grundriss des städtischen Miethauses. Aus: Dumas, A. (1925). S.32.

- Abb. 22 Axonometrie des städtischen Miethauses. Aus: Dumas, A. (1925). S.33.
- Abb. 23 Die Wedding Cake Architektur. Aus: Campi, M. (2000). S.19.
- Abb. 24 Schnitt des städtischen Miethauses. Aus: Dumas, A. (1925). S.32.
- Abb. 25 Die Austern Bar. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.112.
- Abb. 26 Der Downtown Athletic Club. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.153.
- Abb. 27 Schnitt des Downtown Athletic Clubs. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.154.
- Abb. 28 Golf Platz im 7. Geschoss. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.156.
- Abb. 29 Schwimmhalle im 12. Geschoss. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.156.
- Abb. 30 Der Palazzo della Ragione. Aus: Google Bilder. (27.05.2019)
- Abb. 31 Das Brunswick Building. Aus: Campi, M. (2000). S.46.
- Abb. 32 Grundrisse Downtown Athletic Club. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.154&156.
- Abb. 33 Perspektive Downtown Athletic Club. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.154.
- Abb. 34 Der Downtown Athletic Club. Aus: Campi, M. (2000). S.23.
- Abb. 35 Das DaimlerChrysler Hochhaus. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.160
- Abb. 36 Situationsplan Potsdamerplatz. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.161.
- Abb. 37 Neugestaltung des Potsdamer Platzes. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.39.
- Abb. 38 Ansicht des DaimlerChrysler Hochhauses. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.169
- Abb. 39 Der Kopf des DaimlerChrysler Hochhauses. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.166
- Abb. 40 Das DaimlerChrysler Hochhaus. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.165
- Abb. 41 Die Sphinx am Times Square. Aus: Koolhaas, R. (1994). S.298
- Abb. 42 Stadtterrasse Lever House. Aus: Campi, M. (2000). S.34.

Abb. 43 Perspektiven DaimlerChrysler Hochhaus. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.169

Abb. 44 Grundrisse DaimlerChrysler Hochhaus. Aus: Kollhoff, H. (1998). S.167

Abb. 45 Konzeptskizze. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 46 Ansichten im Städteraum. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 47 Axonometrische Ansicht. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 48 Schnitt mit Raumstruktur. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 49 Ansicht und Ansichtsschema. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 50 Nutzungsverteilung. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 51 Erdgeschoss mit Umgebung. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 52 Schnitt mit Sportnutzungen. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 53 Schema mit volumetrischer Abstufung. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 54 Struktur im Schnitt und Grundriss. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 55 Axonometrischer Schnitt. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 56 Axonometrie New Waldorf Astoria Hotels. Aus: Koolhaas, R. (1994) S.149.

Abb. 57 Zürich West. Aus: Google Bilder. (02.06.2019)

Abb. 58 Städtisches Mietshaus in Zürich West. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 59 Downtown Athletic Club in Zürich West. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Abb. 60 DaimlerChrysler Hochhaus in Zürich West. Eigene Grafik. Autor. (2019)

Appendix: Collagen und Anhänge

Der Setback ist ein Inventar der metropolitanen, weitgehend anonymen Bauproduktion des 20. Jahrhunderts. Es ist eine Lösung und typologische Strategie, die zeigt, dass städtische Dichte unter realem ökonomischen Druck so realisiert werden kann, dass daraus eine spezifische Form mit hoher architektonischer Qualität entsteht. Davon soll gelernt werden. Daher die Idee des Typologietransfers: Wieso kann das abgetreppte, zurückhaltende städtische Mietshaus, der aufgetürmte expressive Downtown Athletic Club oder das wachsende, massive DaimlerChrysler Hochhaus nicht auch in Zürich stehen? Das ist die suggestive Frage, die zu Beginn des Thesisseminars aufkam.

Dies führte zur Collage. Beim Collagieren kommen Dinge zusammen, die zunächst nichts mit einander zu tun haben. Darin liegt das Potential der Collage. Es stellen sich unerwartete Fragen und es ergeben sich überraschende Erkenntnisse in Bezug auf das eigene Projekt. Und parallel wird der Entwurfsprozess auch zum Lernprozess. Beim Entwerfen und Manipulieren mit den Gebäudetypen lernen wir deren Eigenschaften und Potentiale wirklich kennen.

Die Instabilität des Setbacks und das Potential zur Weiterentwicklung soll ausgelotet und genutzt werden. Im Veränderungspotential liegt die Hoffnung. Kann ein fremder Typ über eine Transformation unter veränderten Rahmenbedingungen angeeignet werden? Bringt die Konfrontation eines Ortes mit einem Bautyp, der in einem ganz anderen Kontext entstanden ist, neue Qualitäten und Eigenschaften hervor? Kann das Weiterentwickeln, das Aufbauen auf erfolgreichen städtebaulichen Prinzipien ein Weg zu einer urbanen Architektur sein? Im Anhang sind drei Collagen des Typologietransfers.



Abb. 58. Das städtische
Mietshaus in Zürich West



Abb. 59. Der Downtown
Athletic Club in Zürich West



Abb. 60. Das DaimlerChrysler
Hochhaus in Zürich West

